

Ergeb. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
K. Reichner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
1 r 1.

# Sächsisch-Dorzeitung.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. R. 1,50.

Zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
unsere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pfg.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 11spalt. Zeile 1 Pf.  
Unter Eingelände:  
20 Pf.

Inseraten-  
Ausnahmspreise:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidenthurm,  
Hofstein & Bogler,  
Kudolf Hoff,  
H. Taube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Nr. 152.

Dienstag, den 23. December 1884.

46. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Januar beginnende erste Quartal der „Sächsischen Dorzeitung“, „Sieben und vierzigster Jahrgang“, nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pf. pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonntag** pünktlich ins Haus gesandt werden.

Diesem Preisnummern in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, K. Reichner-gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonntag** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen gefälligst sofort machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht einstehen können.

**Inserate** finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Dorzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgedehnteste Verbreitung. Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Einer Depesche des officiellen „Reuter'schen Telegraphenbureaus“ zufolge ist auf verschiedenen Gebieten von Neu-Britannien, Neu-Irland, den Admiralitätsinseln und Neu-Guinea die deutsche Flagge aufgehängt und damit das Protektorat Deutschlands über diese Ländererine ausgesprochen worden. Die genannten Inseln liegen zwischen dem Äquator und dem fünfsten Grade südlicher Breite, nördlich von Australien. Neu-Guinea ist eine der größten Inseln der Erde; das Innere ist noch fast unbekannt, die Angaben über den Flächenraum differiren zwischen 8500 und 13,000 Quadratmeilen. Der äußerste Westen der Insel wurde von den Holländern in Besitz genommen; an der Südküste befindet sich eine englische Niederlassung und ist dort auch die englische Flagge aufgezo-gen worden. Von den deutschen Niederlassungen auf den Samoa-Inseln, resp. von Apia, wo sich das deutsche Konsulat befindet, sind diese Gebiete durch eine Entfernung von 40 Längengraden oder 600 geographischen Meilen getrennt. — Wie der „Köln. Ztg.“ betreffs dieses neuesten Erfolges unserer Kolonialpolitik von wohlunterrichteter Seite geschrieben wird, war das deutsche Kriegsschiff

„Elisabeth“ schon Ende August angewiesen worden, nach Australien zu dampfen und im Archipel zu kreuzen. Mitte Oktober wurde sodann über Schritte berichtet, welche der deutsche Reichskanzler in London gethan habe, um den deutschen Handelsinteressen im westlichen Theile der Südsee gegenüber den auf die Besitzergreifung aller noch freien Gebiete daselbst gerichteten Bestrebungen anderer Nationen die nöthige Sicherheit zu verschaffen. Die freundschaftlichen Besprechungen hierüber hatten zunächst bezüglich Neu-Guineas zur Folge, daß die englische Regierung beschloß, nur die Südküste Neu-Guineas und die in unmittelbarer Nähe dieser Küste liegenden Inseln unter britische Schutzherrschaft zu stellen. Unterm 23. Oktbr. wurde alsdann der englische Generalmajor Peter H. Scratchley vom Geniecorps zum „High Commissioner“ über diese von den Engländern mit einem Federstriche in Besitz genommenen Territorien ernannt. Ungefähr gleichzeitig ward von den englischen Behörden der Befehl gegeben, daß vor der Hand neue Ansiedelungen auf dieser Insel verboten seien. Auf dem freigebliebenen Theile von Neu-Guinea ist nunmehr die deutsche Flagge aufgehängt worden. Das jüngst erschienene Graubuch hat bezüglich der Südseeinseln auf die Wichtigkeit der daselbst wurzelnden deutschen Interessen, mehrfach aufmerksam gemacht und insbesondere eine ständige Vertretung durch einen berufsmäßigen Konsularbeamten warm befürwortet. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt unsere Kolonialpolitik auch hier festen Fuß gefaßt hat.

Wie der „Indépendance Belge“ aus dem Haag geschrieben wird, bereitet die Einigung über den dritten Punkt in dem Programme der Kongo-Konferenz, welcher von den Principien handelt, die künftighin bezüglich der Besitzergreifung von bislang noch nicht okkupirten Gebieten maßgebend sein sollen, bedenkliche Schwierigkeiten. Namentlich wird hervorgehoben, daß ein zwischen England und den Niederlanden im Jahre 1824 abgeschlossener Vertrag dem erst genannten Reiche den indischen Kontinent, den Niederlanden dagegen die Inseln Ostindiens als Besitzthum zusichert unter der wechselseitigen Verpflichtung, daß keiner der beiden Staaten die erwähnten Territorien einer dritten Macht abtreten darf, daß vielmehr, falls die Preisgebung dieser Gebiete theils seitens des einen Reiches nothwendig werden sollte, dasselbe der anderen Regierung den Besitz abzutreten hat. Im Anschlusse hieran führt das genannte Blatt aus, daß verschiedene von den im Vertrage erwähnten Territorien bisher nur nominell okkupirt worden sind, so daß Deutschland oder eine andere Kolonialmacht nicht verhindert wäre, sich derselben zu bemächtigen, falls die effektive Besitzergreifung von der Konferenz als Bedingung für jede rechtsgiltige Okkupation bezeichnet würde. Diese Eventualität gefährdet natürlich die In-

tegrität der britischen und der niederländischen Besitzungen in Ost-Indien, gleichzeitig aber wird die Frage aufgeworfen, welches die Lage der beiden Länder im Hinblick auf die vertragmäßige Verpflichtung sein wird, nicht zu gestatten, daß die Territorien, welche den Gegenstand des Vertrages von 1824 bilden, in fremde Hände gelangen. Nach den Mittheilungen der „Indépendance Belge“ soll diese Frage demnächst in der niederländischen Kammer zur Erörterung gelangen.

Das „Deutsche Tageblatt“ meldete kürzlich, dem Reichskanzler sei von seinem Arzte der Rath ertbeilt worden, für längere Zeit Aufenthalt im Auslande zu nehmen und dort völlig seiner Gesundheit zu leben. Fürst Bismarck sollte auch bereits entschlossen gewesen sein, diesem Rathschlage zu folgen, habe jedoch diesen Entschluß sofort wieder aufgegeben, nachdem seitens des Reichstages der Antrag auf Anstellung eines zweiten Direktors im Auswärtigen Amte abgelehnt worden sei, da unter diesen Umständen das letztgenannte Ressort die Arbeitskraft des Kanzlers nicht entbehren könne. Zu dieser im höchsten Grade unglaublich klingenden Mittheilung bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ an hervorragender Stelle: „Wir glauben denn doch, daß das „Deutsche Tageblatt“ den Kausalzusammenhang nicht richtig wiedergegeben hat. Die Oppositionspolitik des Reichstages kann wohl schwerlich den Reichskanzler von der beabsichtigten Reise abhalten; unseres Erachtens muß das Verhalten der erwähnten Körperschaft in dieser Session vielmehr gerade die entgegengesetzte Wirkung haben. Wenn Fürst Bismarck es früher für unmöglich gehalten hat, sich auf Reisen zu begeben und seine Beziehungen zu den Geschäften für längere Zeit abzuschneiden, so ist er dabei sicherlich nicht von der Ansicht geleitet worden, daß es ohne ihn eben so gut geben würde; er ist jedenfalls durch die pflichtmäßige Ueberzeugung zurückgehalten worden, daß seine Anwesenheit in Berlin nützlich sei. Nachdem sich nun aber die oppositionelle Haltung der Negationspartei immer mehr befestigt hat, muß sich dem Reichskanzler die Ueberzeugung aufdrängen, daß es ganz gleichgiltig ist, ob er in Berlin anwesend ist oder nicht und daß er besser daran thut, für seine Gesundheit zu sorgen, als dieselbe aufzubreien durch eifrige Anstrengung in einem unehrlichen Kampfe, bei dem er sich dem vorgefaßten Beschlusse der Oppositionsparteien gegenüber befindet, dem Reiche soviel Schaden zu thun wie möglich. (!) Statt dessen wäre es wohl nützlich, daß die Kräfte des Reichskanzlers aufgespart und befestigt würden für die Kämpfe, die im nächsten Winter das Einströmen der Reichsmaschine zur Folge haben wird.“

Anlässlich des viel besprochenen Reichstagsvotums vom 15. December sind dem Fürsten Bismarck so zahl-

## Feuilleton.

### Ein Weihnachtsmärchen.

Es war einmal Weihnachtsabend und es war sehr kalt und viel Schnee lag auf der Straße; die lieben Sternlein glänzten am hohen Himmel wie lauter goldene Lichtlein, alle Wägel hatten sich in ihre Nester verkrochen und schliefen und träumten von dem schönen warmen Sommer und den bunten Blumen und den rothen süßen Beeren. Da schlich ein armes Kindlein durch die Straßen, das war eine Waife und hatte weder Vater noch Mutter mehr und war allein auf der Welt, denn die es lieb gehabt, waren alle, alle gestorben. — die heißen Thränen flossen aus des Kindleins Augen auf den kalten Schnee, da glänzten sie wie Perlen und die sah der liebe Gott. — Ein schlechtes, dünnes Röckchen hatte das Kind an und seine Händchen waren roth vor Frost, die hielt es vor den Mund und pustete hinein, um sie zu erwärmen. Dann streckte es sie wieder unter das dünne Röcklein und zitterte. — Da stand ein großes Haus, aus dessen Fenstern strahlte Lichterglanz; dort schallte der Jubel fröhlicher Kinder. Da war in der Stube ein prächtiger Weihnachtsbaum, prangend von Gold und schönen Spielfachen und das Schloß und das Beste rings umher, immer Eines schöner als das Andere. Da wohnte ein reicher Mann; der besuchte seine Kinder, die jubelten laut und freuten sich und ahnten nicht, daß draußen im Schnee und Eise ein armes Kind stand, das einsam trauerte. Und das arme Kind erhob seine Stimme und begann ein Lied zu singen, das heißt also:

Du lieber, guter, heiliger Christ,  
Der für die Kinder kommen ist,  
O, sende Deiner Liebe Schein  
Auch auf die armen Kindlein,  
Du lieber Gott, ich bitte Dich  
Im Himmel hoch, erhöre mich!

Es gedachte dadurch die Herzen der reichen Kinder zu rühren, aber das Fenster ward heftig aufgerissen und ein böser Dube schrie herab: „Nach fort, Du Bettelbrat und störe uns nicht mit Deinem Geheule“ und eine Menge Ruffschalen fielen auf das Kind; das weinte noch mehr und schlich fort, begleitet von dem schallenden Gelächter des bösen Dubes; aber auch das sah und hörte der liebe Gott. Und das arme Kind ging weiter und weiter, an vielen hellen Fenstern vorüber, aber da sang es nicht mehr, denn es fürchtete sich und der Schnee knirschte unter seinen Füßen und weiter ging es in der Nacht bis zur Stadt hinaus; wieder fielen die heißen Thränen auf den kalten Schnee und wurden Perlen, die hob auf ein alter Mann mit weißem Barte, der hatte ein Kleid an von lauter Tannenweigen, der ging still hinter dem Kinde einher und reichte die Perlen zu einer Schnur. Und immer weiter ging das Kind und wußte nicht wohin und weinte. Da kam es an eine dunkle Pforte, die that sich auf und das Kind ging hindurch und der alte Mann hob seine Hände über das Kind und aus der Perlenchnur von des Kindes Thränen strahlte ein heller Glanz durch die Nacht und staunend sah das Kind sich um, aber es fürchtete sich nicht, da es den Mann sah; der nahm es an der Hand und schritt weiter mit ihm zwischen eingesunkenen Gräbern und zerbrochenen Kreuzen; denn es war ein Kirchhof

und die Glocke auf dem Thurme schlug 12 Uhr. „Weißt Du auch, wer ich bin?“ fragte der alte Mann. „Ach ja“, sagte das Kind, „Du bist der heilige Christ, der auch mir etwas beschenken wird, damit ich auch fröhlich sein kann, wie die anderen Kinder.“ Und da standen sie nun bei zwei ärmlichen Gräbern, in dem einen da schlief des Kindes Mutter und in dem anderen der Vater, die waren schon lange, lange gestorben und bei jedem Hügel stand ein schlichtes Kreuzlein und war sehr traurig anzusehen. Da streckte der alte Mann seine rechte Hand aus und die Kreuze wurden zu schönen blanken Weihnachtsbäumen mit Lichtern und goldenen Nüssen und bunten Blumen und war kein Winter mehr, sondern Alles wie schöner heller Sonnenschein und lauter Lust und Freude. Da sah das Kind staunend mit glänzenden Augen auf die Herrlichkeiten und auf den Alten, der aber hatte sein dunkles Gewand abgeworfen und stand da im himmelblauen Kleide mit silbernem Gürtel und statt der weißen Haare fielen schöne blonde Locken auf seine Schulter, der Schnee und Reif von seinem Barte war verschwunden und jung und schön schaute er aus und die Perlen von des Kindes lein Thränen glänzten auf seinem Haupte in einer goldenen Krone. Und das Kindlein hörte süße Worte in sein Ohr schallen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ Da sank das Kind mit Freudenthränen zu den Füßen des Herrn und sprach: „O Du lieber, guter Gott, wie danke ich Dir! Ich weiß, Du bringst mich bald zu meiner lieben Mutter und zu meinem lieben Vater, Du bist der rechte heilige Christ, der auch der armen Kinder gedenkt und sie nicht umkommen läßt in Schnee und

reiche Telegramme aus allen Theilen Deutschlands zugegangen, worin der erwähnte Beschluß energische Mißbilligung findet, daß der Reichskanzler sich außer Stande sieht, jede Kundgebung einzeln zu beantworten. Aus diesem Grunde läßt er in der „Post“ ein Pamphlet drucken, in welchem es u. A. heißt: „Das Mißtrauensvotum, welches die Reichstagsmitglieder durch die Ablehnung der Reichskanzlers Petition für erledigt, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, womit das deutsche Volk die von ihm vertretene auswärtige Politik des Kaisers zu unterstützen bereit ist. In den Kundgebungen der im Volk lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermuthigung, auch bei abnehmenden Kräften auszuhalten im Kampfe der Parteien, deren Unverträglichkeit untereinander, durch Ehrlichkeit gegen jede staatliche Leistung die Entwicklung des Reiches hemmen und die unter schweren Opfern von der Nation erkämpfte Einheit gefährden. Allen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständnis kund gegeben und ihren Beistand zugesagt, bitte ich, meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.“

Der Reichstag ist in die Weihnachtsferien gegangen und wird erst am 8. Januar kommenden Jahres seine Beratungen wieder aufnehmen. Wie nachträglich verlautet, ist nach der famosen Sitzung, in welcher die Forderung von 20,000 Mark behufs Anstellung eines zweiten Direktors im Auswärtigen Amte abgelehnt wurde, an maßgebender Stelle ernstlich die Frage in Erwägung gezogen worden, ob sich nicht die Auflösung der genannten Körperschaft empfehle. Indessen soll sich der Reichskanzler selbst gegen diese Maßregel erklärt und die Ansicht geäußert haben, eine wesentliche und entscheidende Veränderung in der Zusammensetzung des Reichstages sei doch nicht zu erwarten. Was das oben erwähnte Reichstagsvotum betrifft, so verdient folgende Auslassung der „Befr.-Ztg.“, eines angesehenen deutsch-freisinnigen Blattes, Erwähnung: „Wir glauben nicht, daß die freisinnige Partei bei ihrer Ablehnung der genannten Etatsforderung von schlechten Motiven geleitet gewesen ist, aber wir hoffen, daß sie unter ihre Motive mehr noch als bisher den Wunsch aufnimmt, große Politik zu treiben und sich nicht an Kleinigkeiten zu hängen. Das ist aber nur möglich, wenn man sich besser auf den Herzschlag der Nation versteht, als es augenblicklich der Fall ist.“

Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe zwei von Bauern der Kreise Düren (Regierungsbezirk Aachen) und Gelnhausen (Hessen), an ihn gerichtete Petitionen, betreffend Erhöhung der Getreidezölle, zur Kenntnissnahme unterbreitet. Beide Eingaben gehen von einer Schilderung der Lage der Landwirtschaft aus. Die Petition aus Düren verlangt eine Erhöhung des Zollsatzes für den Doppelcentner Getreide von 1 Mark auf wenigstens 5 Mark, „wenn die einheimische Produktion gehoben und gefördert werden soll.“ Die Petenten rechnen aus, daß damit dem Staate eine Einnahme für die nächsten Jahre von mindestens zweihundert Millionen Mark (!) erwachsen würde, welche zu nichts Geringerem, als zur Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer resp. deren Ueberweisung an die Gemeinden verwandt werden könnten. Die Gelnhäuser Petition betont die angeblich besonders drückende Steuerbelastung der hessischen Bauern und schließt: „Möchten doch die hohen Staatsregierungen eingedenk des Spruches: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, der daniederliegenden Landwirtschaft helfen, ehe es zu spät ist. Gestüge auf das Gesagte haben wir unterzeichneten hessischen Bauern Erw. Durchlaucht vertrauensvoll mit der Bitte, hochgeneigtest Fürsorge treffen zu wollen für Einführung: 1) eines entsprechend hohen Getreidezolles, 2) von Brot- und Fleischtaxen, 3) eines gleich hohen Stempels beim Verkaufe von Immobilien und Mobilien.“

**Frankreich.** Ueber den jüngsten, von uns bereits kurz gemeldeten Zusammenstoß der französischen Truppen mit den Chinesen in Tonkin liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Danach kamen etwa 3000 Chinesen von den Bergen herab, um den großen Markt von Hano,

nördlich von Chu, zu plündern. Dasselbst stießen sie nun mit den Truppen der benachbarten französischen Garnison zusammen, welche an demselben Tage Chu verlassen hatten, um die Zugänge zu dem erwähnten Markte zu verteidigen. Trotz ihrer großen numerischen Überlegenheit ließen die Chinesen eine große Anzahl Tode auf dem Kampfplatze zurück, die übrigen wurden durch eine Kompanie des 111. Regiments und zwei Kompanien der Fremdenlegion, sowie eine Abteilung Eingeborener, welche in französischen Diensten stehen, in die Berge zurückgetrieben. Der Verlust der französischen Expeditionstruppen wird von der offiziellen „Agence Havas“ auf fünfzehn Tode und neunzehn Verwundete angegeben. Nach einer Darstellung des „Temps“ hätten die Chinesen bezweckt, ihren Posten von Hano zu verproviantiren, so daß also die beiden Verrufen über die Ursache der Bewegung der chinesischen Truppen auseinandergelassen. Soviel scheint festzustehen, daß die Operationen auf französischer Seite sowohl, als auch auf chinesischer wieder in vollem Gange sind. Die englischen Vermittlungsvorschläge, die neuerdings bald als gescheitert, bald als wiederum im Gange befindlich bezeichnet wurden, haben also jedenfalls zunächst keineswegs das Ergebnis gehabt, daß die Feindseligkeiten auf beiden Seiten eingestellt wurden.

**Großbritannien.** Mr. Stanley erklärt in einem Schreiben die von Frankreich erhobenen Ansprüche auf das Kongo-Gebiet (s. die vorige Nummer unseres Blattes) für gänzlich unbegründet und fährt dann fort: Wenn die Konferenz auseinandergeht, ehe diese Frage zwischen England und Frankreich zum Austrage gebracht ist, so sind wir, nemlich die „Association internationale“, ruiniert. Was wir nöthig haben, ist: 1. Anerkennung des Kongostaates; 2. Regulirung der Grenzen; 3. Neutralisirung, um uns gegen Angriffe sicher zu stellen. Wir scheuen den Krieg in Afrika, denn wer auch den Sieg davon tragen mag, die Eingeborenen werden darunter zu leiden haben. Weßhalb sollen diese aber leiden? Was haben sie uns gethan? Um solch' großes Unrecht zu verhüten, sollte England vorschlagen, daß die Association nicht Krieg führen kann, Krieg auch nicht gegen sie geführt werden darf. Es ist die Pflicht Englands, wenn es irgend welche Rücksicht auf die Eingeborenen und den künftigen großen Handel nimmt, danach zu sehen, daß die obigen drei Wünsche sofort in Erfüllung gehen, ehe die Konferenz auseinander geht. Ist sie sich auf, ehe das geregelt ist, dann — fahre wohl Kongo-Becken! — Die „Times“ veröffentlicht zwei Korrespondenzen, in welchen die Vorschläge der Regierung, die Reform und Verstärkung der Marine betreffend, eingehend besprochen werden. Die allgemeine Schlussfolgerung, zu der beide Schreiben jeden Unbefangenen zwingen, ist die, daß die Vorschläge der Regierung, obwohl sie eine gewisse Richtung andeuten, dem Drucke der öffentlichen Meinung nachzugeben, nicht nur in ihrer jetzigen Ausdehnung unzureichend sind, sondern auch gar keine Bürgschaft in sich tragen, daß sie thatsächlich in solcher Weise und innerhalb solcher Zeit zur Ausführung gelangen dürften wie es notwendig wäre, um die britische Flottenmacht thatsächlich und bald zu verstärken. Die „Pall Mall Gazette“ bemerkt hierzu: Wir brauchen eine gewisse permanente Kontrolle, womit die Konservativen, wie die Liberalen in beständiger Verantwortlichkeit für die Kosten und die Verwaltung der Marine betraut werden müssen. Auch bedürfen wir gewisser beständiger Regeln über den Grad unserer Flottenstärke. Daß wir schwächer sind, als wir es nach irgend einem vernünftigen Principe sein sollten, verhältnismäßig viel schwächer, als wir es früher waren, ist unbestritten klar. Daß wir selbst jetzt nicht hinreichend entschlossene Anstrengungen machen, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen, ist gleichfalls klar. Aber welchen Punkt wir zu erreichen versuchen sollten, worin die gebührende normale Stärke unserer Streitmacht im Vergleiche mit derjenigen anderer Mächte besteht — über diesen Punkt hat sich noch kein gültiges nationales Urtheil gebildet. Aber solch' ein Urtheil ist unerläßlich.

wenn wir unsere Verwaltung zu ihrer vollen Verbindlichkeit anhalten wollen. Wir verlangen eine klare Probe, aus der wir ersehen können, ob die Regierung ihre Schuldigkeit thut oder nicht. Nur eine Kommission, welche die Principien unserer Marine-Politik niederlegen muß und ein permanenter Ausschuss beider Parteien, der darauf sieht, daß diese Grundsätze verwirklicht werden, können uns davon erretten, über das, was in Flotten-Angelegenheiten geschieht und geschehen sollte, in der Dunkelheit weiter zu leben.“

**Spanien.** Eine vor einigen Monaten von der geographischen Gesellschaft in Madrid ausgerüstete Expedition hat in Westafrika einen Küstenstrich, ungefähr 500 Kilometer lang, im Namen der spanischen Regierung in Besitz genommen. Dieses Gebiet liegt den Kanarischen Inseln gegenüber und erstreckt sich vom Kap Bojador bis zur Südspitze des Kap Blanco; es ist werthvoll durch die reiche Fischerei dafelbst, welche gegenwärtig gegen 2,400,000 Francs jährlich einbringt. In Dro allein werden innerhalb dreier Monate 200 Tonnen Heringe und Sardinen gefangen. Die Küstenbevölkerung, die aus Arabern der Sabara besteht, betreibt außerdem lebhaften Handel und die Spanier hoffen durch die neue Erwerbung ihrer Industrie und ihrem siedenden Handel aufzubellen. Die „spanisch-afrikanische Handelskompanie“ hat schon auf die Häfen der neuen Kolonie ihr Augenmerk gerichtet, welche denjenigen Marokkos wirksame Konkurrenz zu machen im Stande sind, da die Karawanen, die aus dem Suban kommen, einige Tage gewinnen würden, wenn sie diese Häfen benutzten. Die Beziehungen mit der großen „Casa Abdrar“ sollen schon in diesem Monate angeknüpft werden. Desgleichen errichtet die genannte Kompanie eine Filiale in Limbuku, um dem spanischen Handel dafelbst einen Stützpunkt zu geben.

**Rußland.** Die Lebhaftigkeit, mit welcher die in Korea ausgebrochene Empörung seitens der russischen Presse besprochen wird, ist der beste Beweis dafür, welche große Bedeutung man in den maßgebenden Kreisen Petersburgs dieser Begebenheit beilegt. Die „Petersburger Zeitung“ scheint es für eine abgemachte Sache zu halten, daß China der Urheber der beklagenswerthen Vorgänge in Korea ist, obgleich sie es bezweifelt, daß die chinesischen Behörden direct Antheil daran genommen haben. Wahrscheinlicher sei, daß sie den Ausbruch der Empörung nicht verhindert, um einen Vorwand zu einer Einmischung zu haben und dann, den Verhältnissen gemäß, im eigenen Interesse handeln zu können, in der Hoffnung wohl, daß sie im äußersten Falle mit Entschuldigungen, mit einer Vergütung des Schadens und mit der Hinrichtung einiger dunkler Räubersführer die Sache wieder gutmachen können. Besonders energisch ist die Sprache, welche das „Echo“ führt; dieses Blatt fordert die russische Regierung auf, sofort, im Vereine mit Japan und England, Schritte zu thun, um China zu maßregeln und zu diesem Zwecke in erster Linie Korea zu besetzen. „Der jetzt erfolgte Aufstand“ — heißt es dann weiter — bietet uns eine bequeme Gelegenheit, die Chinesen zu zwingen, Russlands Würde zu achten und wenn wir diese Gelegenheit nicht ausnützen, werden die Engländer und Japanesen das thun und wir dann endgültig jede Bedeutung in den Augen der Chinesen verlieren, unsere Schwäche dokumentiren und uns eine ganze Reihe unangenehmer Zusammenstöße mit den Chinesen an den Grenzen Mittelasiens und Sibiriens zuziehen, was unserem Handel mit China großen Schaden bereiten würde. Was dieses System friedlicher und schwankender Beziehungen zu China anbelangt, so bringt es uns absolut gar keinen Nutzen und, während wir mit China Verhandlungen führen, werden die Engländer oder die Japanesen sich in Korea festsetzen und wir werden unbenutzte Nachbarn auf dem Festlande Asiens bekommen. Jetzt haben wir, um angeblich unsere Interessen an den Grenzen Koreas zu schützen, einen guten Vorwand, unsere Truppen dafelbst einzurücken zu lassen, die chinesischen Räuberbanden zu zerstreuen, die auch vor dem Auslande in Korea unseren Unterthanen keine Ruhe

Wind. Und der Herr erhob es an seine Brust und küßte es, daß es sanft entschlief und die Bäume auf den Gräbern neigten sich über Beide und wurden eine Wolke und der himmlische Glanz ringsumher erlosch; er leuchtete am dunkelblauen Himmel und auf seinem Strahle schwebte der Herr empor und trug in seinen Armen die Seele des verlassenen Kindleins. Nun war es nicht mehr einsam und allein, nun war es wieder bei Vater und Mutter und ward ein Englein bei dem lieben Gott im Himmel und sang Halleluja! und war Alles. „Ach wieder gut.“

Das war des armen Kindleins Heiliger Christ!

## Schmiede und Welt.

Ein Roman von Wilh. Grothe.

(15. Fortsetzung.)

Gottlieb kam dem Geheiß nach, worauf Lord Cordington sich den Hut steif auf den Kopf setzte und das Atelier verließ.

Trotz des hohen Preises und der Freude über denselben fühlte der junge Maler doch keine besondere Zufriedenheit; ein prickelndes Gefühl regte sich in seiner Brust. Es schien ihm, als habe er seine Erinnerung verkauft. „Nein, sie soll mir bleiben!“ rief er, stellte, nachdem er die Bacchantin „Manuela“ gemalt hatte, eine neue Leinwand auf die Staffelei und begann mit feberhafter Hast zu kopiren.

Er arbeitete viele Stunden mit Anstrengung und ohne Unterbrechung, so daß, als der Arzt am Abend

kam, die Kopie so weit vorgeschritten war, daß er keines Anhaltens weiter bedurfte.

„Jesus Maria!“ rief der Doktor: „Mensch, wollen Sie sich tödten?“

„Nicht doch, Doktor“, entgegnete Gottlieb, „ich kann jetzt ruhen.“ Die Arme sanken ihm kraftlos nieder. „Dieser schöne Satan“, äußerte der Arzt und zeigte auf das Bild, „ist der Vampyr, der Sie tödten wird.“ Die übermäßige Anstrengung stürzte den Rekonvaleszenten wieder auf das Krankenlager. Ein nervöses Fieber bildete sich aus, das er jedoch auch überwand.

Ein Bild, das ihn mächtig anzog, hatte sich in seine Phantasien gemischt und verließ ihn selbst, als diese entschwunden waren, nicht; ihm war, als ob ein blondhaariges, blauäugiges Mädchen von seltener Schönheit öfter an sein Krankenlager trat und ihn mit einiger Theilnahme betrachtete. Vor ihr entschwandten Dämonen und Vampyre, die sonst ihn quälten. Ihre Blicke ruhten so milde und züchtig auf ihm, daß er die Hände faltete und leise flüsterte: „Mein Schutengel!“

Er hatte kein weibliches Wesen jemals gesehen, das der Erscheinung gleich, vor deren milden Schönheit die Reize Manuela's verschwanden.

Endlich war die Krankheit gehoben und er konnte das Bett verlassen. Man setzte ihn auf einen Lehnstuhl in die Nähe des geöffneten Fensters. Die frische Luft übte einen starken Eindruck auf ihn aus. Ihm wurde, als ob er berauscht sei, seine Augen schlossen sich und er verfiel in Schlaf. Da war es ihm, als ob die Thür seines Zimmers sich öffnete und jene blondlockige Jungfrau hereinschwebte, ihn aufmerksam betrachtete, sich über ihn neigte und ihn küßte.

„Lebe wohl!“ hauchte sie ihm zu.

„Entschwinde mir nicht!“ rief er; aber die Gestalt zerfloß.

Als er erwachte, fühlte er sich ungemein gekräftigt. Er ließ sich Bleistift und Papier reichen und begann mit noch zitternder Hand die Züge seiner Traumgestalt festzuhalten. Es gelang ihm das erste Mal und er fühlte im Anschauen seiner kleinen Arbeit ein beruhigendes, sanftes Gefühl.

Als er ernstlicher malen konnte, waren es die Züge seines Schutengels, welche er auf die Leinwand brachte. Bei dieser Arbeit überrückte ihn Dskar Ohneherz, der Abschied zu nehmen kam, weil er Rom mit Neapel vertauschen wollte.

„Was malen Sie da, Frei?“ fragte er.

„Das Gegenstück zu jenem Entwurf der Bacchantin.“

Dskar betrachtete die beiden Bilder genauer, dann sagte er: „Sie haben Recht, diese Blondine für ein Gegenstück zu Manuela auszugeben; in der Bacchantin herrscht Leben, hier der Himmel.“

„Es soll auch ein Engel sein, wie Sie an den Fittichen sehen können“, bemerkte Gottlieb.

Ohneherz machte eine unwillige Bewegung: „Frei, wollen Sie durchaus in dem weissen Reich des sogenannten Idealismus untergehen? Denken Sie an Andreas Frei und suchen Sie das Wesenlose.“

Gottlieb ließ ihn reden, endlich sagte er lächelnd: „Ich habe bei der Bacchantin gesehen, daß die Abgestorbenen nicht nur tödten können, daß es auch die Lebenden vermögen. Hier habe ich Krines von Weiden, das Gegenstück gegen die Leidenschaft. Nun werde ich auch ohne Besorgniß die Bacchantin vollenden können.“

liegen, da die chinesische Regierung unseren bezüglichen Vorstellungen keine Aufmerksamkeit schenkte. Auch der Umstand, daß Korea an unser Territorium grenzt und wir dort schneller erscheinen können als die Engländer und Japanesen, die ihre Truppen über das Meer transportieren müssen — schon das müßte uns dazu veranlassen, unsere Truppen nach Korea zu führen. Daß aber die Japanesen und Engländer mit uns ein Bündniß schließen und uns zu Hilfe eilen werden, daran kann nach den Beleidigungen, die ihnen in Korea angethan worden sind, gar nicht gezweifelt werden. Auch werden die Franzosen ferner entschieden handeln, sobald China in einen Krieg mit Rußland, Japan und England verwickelt ist. Wenn unsere Diplomatie die gegenwärtige bequeme Gelegenheit, die uns der Aufstand in Korea bietet, vorübergeben läßt, dürfte vielleicht niemals ein zweiter derartiger Moment eintreten und China wird sich wahrscheinlich nicht ein zweites Mal in einer solch ungünstigen politischen Lage befinden, wie jetzt."

**Gesetz und Revolver.**

Die ganze Möglichkeit eines civilisirten Zusammenlebens der Menschen beruht in erster Reihe auf dem Verzicht der Einzelnen, sich mit eigener Hand in gewaltsamer Weise Recht oder für erlittene Unbill Genugthuung zu verschaffen. Man nehme diesen erst nach langen Kämpfen und hartnäckigem Widerstande der eingewurzelten Gewohnheit der Selbsthilfe in Europa zur allgemeinen praktischen Geltung gelangten Grundfah aus unserem Zusammenleben hinweg und unsere Civilisation stürzt mit Eins zusammen; sie ist von dem Gefühl der durch die Staatsgewalt garantierten öffentlichen Sicherheit, von dem zuverlässigen Vertrauen auf den Rechtsschutz des Staates unzertrennbar; die moderne Erwerbsthätigkeit wäre mit einem Zustande unvereinbar, in welchem der Einzelne auf der einen Seite den Schutz seiner Person und der Seinigen voll übernehmen, auf der anderen für jede ihm oder diesen widerfahrene Unbill des Rächeramtes walten müßte. Wohin eine solche Rückbildung der öffentlichen Rechtsverhältnisse führen müßte, davon haben die Zustände auf der Insel Korfika bis in unsere Tage hinab ein charakteristisches Bild gegeben.

Mit Recht wird daher an jeden Uebergriff des Einzelnen in die Sphäre der öffentlichen Gewalt ein besondrer strenger Maßstab angelegt, selbst wenn der Betreffende der persönlichen Sympathie keineswegs unwürdig erscheint und am Strengsten muß dieser Maßstab sein, wenn ein den gebildeten Kreisen der Gesellschaft Angehöriger in die Gewohnheiten vergangener Zeiten und uncivilisirter Völker der Gegenwart zurückverfällt. Ein solches Beispiel ist an sich schon besonders gefährlich, dem Ungebildeten liegt die Versuchung, zur Selbsthilfe zu greifen, ungleich näher, ihn hindert daran doch wesentlich nur die Gewißheit, daß einem solchen Akte die empfindlichste Strafe auf dem Fuße folgen würde, während ihm die den Gebildeten zum Verzicht führende Reflexion ferner liegt. Wenn also vollends diese Gewißheit in Wegfall kommt, wenn eine ungesunde Sentimentalität Excesse der erwähnten Art namentlich Mitgliedern der gebildeten Gesellschaftsklassen annähernd oder ganz ungestraft hingehen läßt, so kann eine größere Gefahr kaum gedacht werden; die schlimmste Rückwirkung auf die weniger gebildeten Klassen könnte nicht ausbleiben. Wo demnach eine solche Schwäche des öffentlichen Urtheils sowohl als der Gerichte in wiederholten Fällen hervortritt, wo sie gar droht, zur Gewohnheit zu werden, da wird man mit Recht ein Symptom des beginnenden Niederganges der allgemeinen Civilisation des betreffenden Volkes erkennen.

Derartige Betrachtungen haben heute leider wieder mehr als theoretische Bedeutung; in dem benachbarten Frankreich ist jene Rückwärtsentwicklung bereits zu einer drohenden Gefahr geworden. Nicht nur haben sich dort schon seit einiger Zeit die Fälle blutiger Selbsthilfe in besondrer Weise gemehrt, es ist auch solchen

Ausbreitungen gegenüber eine krankhafte Sentimentalität des öffentlichen Urtheils, welcher auch die Geschworengerichte fast regelmäßig ihren Zoll zahlen, zu Tage getreten. Namentlich wo das Verhältniß zwischen Mann und Frau in Frage kommt, hat sich diese krankhafte Verbißung des Rechtsbewußtseins weit vorgeschritten gezeigt. Die Gewohnheit von einem Manne verlassen, wirklich oder vermeintlich betragener Mädchen und Frauen zum Revolver oder zur Vitriolfasche zu greifen und den Treulosen niederzuschießen oder ihn für den Rest seines Lebens zu „zeichnen“, hat in Frankreich bedenkliche Dimensionen angenommen, häufig genug ging die Verbrecherin als von der öffentlichen Meinung gefeierte Heldin, als „muthige Rächerin weiblicher Ehre“ aus der Gerichtsverhandlung hervor. Man kann sich die Möglichkeit einer solchen Verirrung wohl aus den eigenthümlich gestalteten Verhältnissen in der französischen Gesellschaft erklären; eine weit getriebene äußerliche Kourtoisie gegen das schwächere Geschlecht, ein formaler Kultus desselben geht dort mit einer thatsächlichen Herabwürdigung desselben in den wirklichen Gewohnheiten des Lebens vielfach Hand in Hand; aber die Gefahr der Verirrung wird dadurch nicht verringert.

Ein verwandtes Ereigniß ist es, welches gegenwärtig die öffentliche Meinung Frankreichs erregt und beschäftigt, so daß selbst die Fragen der hohen Politik dagegen in den Hintergrund treten. Wir meinen das auch von uns bereits erwähnte Attentat der Frau Clovis Hugues gegen den Winkelagenten Morin. Um vor einigen Jahren einer Scheidungslustigen älteren Frau einen Vorwand zur Scheidungsklage zu geben, hat Morin, an dessen „Bureau“ jene sich wandte, die jetzige Frau Hugues, damals noch ein ganz unbescholtenes Mädchen, aus Tausenden herausgegriffen und die abscheulichsten Verleumdungen über sie verbreitet. Die Vermisde erfuhr hiervon erst, als dieses Treiben bereits in weiten Kreisen seine Wirkung übte. Die Verleumdete erstirt nun allerdings ein richterliches Urtheil, welches Morin zwei Jahre Gefängniß zuerkannte, während die Klägerin von allen Verleumdungen gereinigt dastand. Aber nun wußte der verurtheilte schurkische Agent mit allen erdenklichen Kniffen der Rabulistik den Vollzug der Strafe hinauszuschieben und den Fall immer vor den Gerichten hinzuschleppen. Die so gewonnene Frist benutzte er zu neuen Beleidigungen und Verleumdungen und als Morin nun in einer neuerdings angelegten Verhandlung über den Fall abermals eine Vertagung erzielte, schob ihn die gequälte Frau im Vorsaale des Gerichts mit einem vorsorglich mitgebrachten Revolver nieder. Frau Hugues hatte allerdings, wenn sie auch keine Verführte und Verlassene ist, ihre weibliche Ehre gegen einen Schändlichen zu verteidigen; aber diese Verteidigung war ihr bereits gelungen; Morin war verurtheilt, sie selbst öffentlich gerechtfertigt. Wenn sie nun unter den fortgesetzten Verfolgungen des in alle juristischen Schliche eingeweihten Menschen die Geduld verlor, zu warten, bis sich die Gefängnißthür hinter ihm schloß, so war ihre That der Selbsthilfe kein Akt der Verteidigung mehr, sondern eine Handlung der Rache, ein vorbedachter Mord. Dies bleibt so, auch wenn man das schwere Geschick dieser Frau aufs Tiefste beklagt und weit von jedem Gefühle des Mitleids mit dem Opfer ihrer Rache entfernt ist und damit hat das Gericht, hat die öffentliche Meinung, auch wenn sie jeden Milderungsgrund gelten läßt, zu rechnen.

Der Fall und die weiter oben angebotenen verwandten gewinnen jetzt um so unmittelbarer Interesse, als kürzlich in dem benachbarten Schlesien ein angeblich treulos verlassenes Mädchen seinem Verführer gegenüber ebenfalls zum Revolver und zur Vitriolfasche gegriffen hat. Möglich, daß auch in diesem Falle die Verbrecherin demitleidenswerther und moralisch weniger verdammt ist, als der Gegenstand ihrer That; erfreulich ist es jedenfalls, daß bis jetzt in der deutschen Presse noch Nichts zu Tage gefördert ist, was mit jenen Verirrungen der öffentlichen Meinung in Frankreich auch nur entfernt sich vergleichen ließe.

**Nachrichten aus Dresden und der Provinz.**

Wie verlautet, soll am Sonnabend den 17. Januar der erste Subscriptionsall im Neustädter Hoftheater stattfinden. Aus den Mittheilungen des Landeskonfistoriums ist ersichtlich zu ersehen, daß die Verwirrungen der Tausen und Trauungen in den letzten Jahren wesentlich abgenommen haben. Verwirrungen der Tausen wurden constatirt im Jahre 1881—45, 1882—42, 1883—36. Von letzteren meldete man aus Stollberg 7, aus Chemnitz 6, aus Leipzig II 4 Fälle, während aus Annaberg, Dresden I und II, Großenhain, Kadeberg und Rochitz je 1 Fall zu verzeichnen war. Hinsichtlich der ausdrücklichen Verwirrungen der Trauungen stellten sich die Zahlen für 1881, 1882 und 1883 auf 37, 43 und 27. Im Jahre 1883 kamen davon auf Chemnitz 8, auf Leipzig I und II je 3, auf Dresden I, Glauchau und die Oberlausitz je 2, auf Annaberg, Borna, Dresden II, Großenhain, Kreisitz, Pirna und Zwickau nur je 1 Fall. Zu verfragen war die kirchliche Trauung im Jahre 1883 in 17 Fällen.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt kam das Gesuch der Gemeinde Loschwitz um Genehmigung eines Darlehens von 750,000 Mk. zur Ausführung des seit langen Jahren geplanten Projectes einer Etbriücke zwischen Loschwitz und Blasewitz zur Verhandlung. Obgleich nun der Ausschuss die Wichtigkeit des vom Gemeinderathe Loschwitz gefaßten Beschlusses nicht verkennt, konnte er zur Zeit zu einer Genehmigung des Gesuches jedoch nicht gelangen; er war vielmehr der Ansicht, daß das zu übernehmende große Risiko eher auf die Gesammtheit der interessirten Gemeinden oder auf eine Aktiengesellschaft zu übertragen sei und beschloß demnach die Erhebung noch weiterer in dieser Richtung anzustellender Erörterungen.

Von dem königlichen Ministerium des Innern ist dem Komite für die Dresdner Pferdeausstellungen auf Ansuchen Erlaubniß zur Veranstaltung einer Auspielung von ausgestellten Pferden, Fahr- und Reitgegenständen bei Gelegenheit der für den 16., 17. und 18. Mai 1885 in Aussicht genommenen X. Dresdner Pferdeausstellung und zum Betriebe der Loose im Bereiche des Königreiches Sachsen unter der Bedingung erteilt worden, daß die Nummern der gezogenen Gewinne alsbald nach stattgefundener Ziehung im „Dresdner Journal“ und in der „Leipziger Zeitung“ zu veröffentlichen sind.

Ueber die finanzielle Unselbstständigkeit der sächsischen Landeskirche, ihre nachtheiligen Folgen und ihre Ueberwindung“ ist im Kommissionsverlage von Carl Höpner in Dresden (Preis 50 Pfg.) ein Vortrag von Pastor Dr. Suiz in Dresden erschienen. Derselbe hält sich vollkommen frei von Sonst oder Ungunst gegen irgend eine Partei. Er ist ein Ausdruck von Erfahrungen, die dem Verfasser bei der Bildung neuer Gemeinden sich aufgedrängt haben. Wir wünschen ihm daher Beachtung und gründliche Prüfung. Der Vortragende selbst faßt seine Gedanken in den Satz zusammen: „Ich wünsche nicht die mindeste Veränderung der bestehenden Verhältnisse als nur die eine, daß die Landeskirche in ihrer Gesammtheit dieselbe finanzielle Unabhängigkeit erhalte, die bei der Errichtung der Kirchenvorstände den einzelnen Gemeinden gewährt worden ist.“ Er will, daß das Budget der Landeskirche nicht mehr von den Kammern, sondern vom Landeskonfistorium und von der Synode festgesetzt und daß der Aufwand der Landeskirche durch eine von ihren Mitgliedern zu tragende Steuer gedeckt werde.

Am Donnerstag ging im Altstädter Hoftheater die reizende Koching'sche Oper „Giac und Zimmermann“ in Scene und zwar hatte Fr. Aussenegg vom Königl. Hoftheater zu Hannover die Rolle der Marie übernommen. Mit einer hübschen Erscheinung verbindet die zuendliche Sängerin ein grazioses Spiel; die Stimme ist frisch, wenn auch nicht sehr umfangreich und der Vortrag im Allgemeinen korrekt, nur die Textausprache könnte deutlicher sein. Die Leistungen der übrigen Darsteller — wir nennen nur die Herren Busch, Decarti und Meinde — waren vorzüglich.

Aus dem Gerichtssaale. Der 53 Jahre alte, zu Lommahsch geborene Kaufmann Hugo Edmund Lamm

Er vollendete Manuela's Bildniß zum zweiten Male in kurzer Zeit, um sich dann an die Templer zu machen. „Die sind Schulden, welche auch unerhört drücken“, sagte er.

Die letzten Templer vor Gericht“ erregten in Rom Aufsehen, daß man Gottlieb viele Aufträge gab, so daß er stets bestellte Arbeit besaß. Namentlich waren es Engländer, die ihn aufsuchten und ihm erzählten, daß Lord Godrington ihn warm empfehle, noch wärmer dessen Tochter Alice.

„Ah, Sie kennen die Dame ja auch“, meinte ein langgewachsener Sohn Albions, „jener Engel trägt ja ihre Züge.“

„Unmöglich!“ versetzte Gottlieb; „ich habe eine Verwandte des Lords niemals gesehen.“

Der Engländer zuckte die Achseln: „Dann ist das ein merkwürdiger Zufall.“ sagte er.

**XI.**

**Glückswechsel.**

Drei Jahre waren Gottlieb Frei in Rom verstrichen; sein Talent hatte sich während dieser Zeit in hohem Grade entwickelt. Trotz der Anerkennung, die der junge Maler in der ewigen Stadt erfuhr, machte die Sehnsucht nach der Heimath sich bei ihm geltend. Stärker und stärker war dieser Drang mit den Jahren geworden, so daß er ihm jetzt nicht länger widerstand, sondern heimkehrte.

In Thüringen fand er seinen Meister Graf in unveränderter Lage und Gesinnung. Der würdige Mann kam ihm mit offenen Armen entgegen und freute sich über die Erfolge seines ehemaligen Schülers.

Nachdem Gottlieb zwei Tage bei dem alten Lehrer verweilt hatte, eilte er dem Orte, wo seine Wiege gestanden hatte, wieder zu. Dort erschien er unter fremdem Namen, gab sich jedoch dem Pfarrer zu erkennen. Von ihm hörte er, daß der Vater sich in seiner schroffen Gesinnung nicht geändert hätte. Der eiserne Mann wollte den erstgeborenen Sohn noch nicht sehen. Uebrigens sei der Schmie in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen, so daß er Schulden gemacht habe.

„Mein Vater? Unmöglich!“ rief Gottlieb. „Und doch ist es so — freilich nicht viel, nur hundert Thaler; aber —“

„Ich werde die Kleinigkeit bezahlen“, fiel der Sohn dem Pfarrer in die Rede; „aber jetzt reden Sie von meiner Mutter.“

„Sie ist eingeschüchterter als früher und ungemein gealtert“, äußerte der würdige Geistliche; „sie wird Sie kaum zu sehen wagen.“

Gottlieb fand dies bestätigt, da er in seines Vaters Abwesenheit die Schmiede besuchte. Im ersten Augenblicke flammte die Mutterliebe zwar in ihren Augen auf, schlang sie die Arme um den geliebten Sohn, dann jedoch trieb sie auch schon, daß er gehe. Er mache ihr nur Ungelegenheiten, wenn er länger bliebe.

Er blickte sie vorwurfsvoll an. „Auch Du jagst mich hinaus“, sagte er.

„Ach, ich bin ein schwaches Weib“, sagte sie, „und habe Kummer schon genug.“ Sie bedeckte die Augen mit der Hand und weinte.

Er zog die Hand fort und küßte ihr die Thränen von den Wangen. „Ich weiß, lieb Mütterchen“, ver-

setzte er, „wie es hier steht; aber ich kann die Noth glücklicher Weise lindern.“

Sie meinte, dazu seien aber hundert Thaler notwendig. Gottlieb zog ein Portefeuille hervor und nahm einen Tausendmarkschein heraus und reichte ihn seiner Mutter. Sie traute ihren Augen nicht, dann weinte sie wieder und küßte ihn. Das sei jedoch zu viel, meinte sie, so daß er Mühe hatte, das Geld ihr aufzudrängen und sich ohne dasselbe zu entfernen. Die Freude der Mutter über die Hilfe in der Noth war ihm die einzige Genugthuung für die Starrheit seines Vaters.

Die Unversöhnlichkeit Karl Frei's war nicht Lieblosigkeit, sondern eben nur jene Starrheit, welche er für Männlichkeit und Charakterstärke hielt. Er hatte seinen ältesten Sohn nicht vergessen und wenn eine vereinzelte Kunde sein Ohr traf, wenn Gottlieb's Genius gepriesen wurde, dann hätte er aufzuzucken und sich zu ihm bekennen mögen. In desto finstere Falten zog er sein Antlitz, desto heftiger sprach er: „Ich habe keinen Sohn, Herr Pastor, der in den Zeitungen steht. Mein Erstgeborener ist für mich todt. Gottlieb Frei hat das Handwerk seiner Väter verachtet und so sich aus seiner Stippenschaft gestrichen. Wir Alle sind Schmiede gewesen und haben uns weder mit Mauer- noch Malerquasten abgegeben. Wir besitzen ein adeliches Handwerk, gegen das kein anderes reicht. Wer den Hammer führt, besitzt Kraft und wird ein Karl nach Gottes Willen; aber wer mit Jollstock und Lineal arbeitet und Mauern und Thürnen bedeckt, der kann mit uns sich nicht in eine Reihe stellen. Weiberarbeit und Kinderwerk werden nie zu dem des Mannes. Sparen Sie also Ihre Worte, Herr Pastor.“

(Fortsetzung folgt.)

vor in dieser Stadt kaufmännischer Agent für verschiedene auswärtige Firmen und hat sich infolge des Betruges schuldig gemacht, als er unter dem Vorgeben, von hiesigen Kaufleuten Bestellungen erhalten zu haben, sich größere Posten Waaren schiden ließ und die durch den Verkauf derselben erlöste Summe veruntreute. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Gefängniß und 5-jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Die 35 Jahre alte, zu Bismarck geborene und vielfach verheiratete Handarbeiterin Christiane Emilie Wänchen hat während der Nacht zum 30. November d. J. den Goldschmiedelehrling Max Nicols in Löbau ein Portemonnaie gestohlen und außerdem auf offener Straße ungebührlichen Lärm verübt. Die Angeklagte wurde wegen dieser Vergehen zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus, sowie 3 Wochen und 3 Tagen Haft verurtheilt. — Wegen Jagdvergehens wurde dem Böttcher Friedrich Wilhelm Werner zu Großkramersdorf bei Radeberg eine Geldstrafe von 50 Mk. zubilligt. — Der 17 Jahre alte und trotz seiner Jugend bereits vorbestrafte Mechaniker-Lehrling Alwin Julius Hugo Biegler war im Juni d. J. in einer Wohnung auf hiesiger Falkenstraße beschäftigt und stahl dabei einen Geldbeutel mit mindestens 600 Mk. Inhalt. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß. — Vom 22. December. Hermann Emil Becker, ein 18 Jahre alter, bereits wegen schweren Diebstahls vorbestrafter Knopfarbeiter aus Cunnersdorf schrieb ohne Wissen und Auftrag des Mühlenbesizers Curt Schinke daselbst in dessen Namen einen Brief an den Kaufmann Richter, worin er diesen um ein Darlehn von 100 Mark bat. Dieses fälschlich angefertigte Schriftstück übersandte Becker an den genannten Kaufmann, erreichte jedoch seinen Zweck nicht, indem der Adressat das verlangte Geld nicht gab. Wegen schwerer Urkundenfälschung erhielt der jugendliche Angeklagte eine 6monatige Gefängnißstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. — Als am 5. December d. J. der bereits polizeilich vorbestrafte Sattler Gustav Adolf Winkler aus Leipzig in einer Wirtschaft auf der kleinen Frohnrogasse mit dem Marktbesizer Kaiser Karten spielte, gerieth er mit diesem in Differenzen und schlug mit einem Bierfidel Kaiser so heftig auf den Kopf, daß er ganz erheblich verletzt, im Krankenhause untergebracht werden mußte. Das Gericht verurtheilte Winkler wegen gefährlicher Körperverletzung zu der wohlverdienten Strafe von 5 Monaten Gefängniß.

Am Sonnabend früh hat eine in der Augustusstraße im vierten Stockwerke wohnhafte dienstlose Kellnerin heimlich geboren und das Kind, einen Knaben, in die Abtrittgrube geworfen. Zufällig hörten einige Leute das Wimmern desselben. Man stieg schnell auf einer Leiter in die Grube hinab und brachte nach einigem Suchen das Kind noch lebend heraus. Es hatte vom Sturze Hautabschürfungen an der linken Körperseite, sowie am Kopfe eine große Wunde. Die Mutter fand man im Bette liegend. Sie stellte sich ganz verwundet, war aber bald ihres Verbrechen geständig. — Während der Nacht zum Freitag ist in ein am Altmarkte gelagertes Geschäftlokal eingebrochen und ein Gelddbetrag von ziemlich 500 Mk. gestohlen worden. — Am Nachmittage desselben Tages fand in der Scheffelstraße eine nach kurzer Abwesenheit zurückkehrende Frau ihre Wohnung erbrochen und ihre Sachen in Koffer und Kommode durcheinander geworfen. Der Dieb hat wahrscheinlich Geld gesucht. Da er solches nicht gefunden, hat er einen Spiegel zerbrochen und eine Uhr arg beschädigt. Verdächtig ist ein Mensch im Alter von etwa 50 Jahren, von mittlerer Statur mit schwarzem Vollbarte. — Innerhalb des hiesigen Güterbahnhofes ist Sonnabend Vormittag der Leichnam eines unbekanntes Mannes aus dem Weiserhühnigraben herausgezogen worden.

Blasewitz. Trotz aller hier bestehenden diesbezüglichen polizeilichen Vorschriften giebt es immer noch Leute, welche dessen ungeachtet ihre Villengrundstücke, in denen sich nicht selten werthvolle Gegenstände befinden, über Winter ohne alle und jede Bewachung lassen. Wie leicht es dann den Einbrechern fällt, solche Grundstücke zu plündern, beweist ein in einer der letzten Nächte hier vollzogener Einbruch. Zwei Kerle erbrachen die Thüren einer an der Elbe

gelegenen Villa und plündern in einem darin befindlichen großen Reisstock Bettren und Stuhlpulvern ein. Beim Transporte ihrer Beute wurden sie jedoch von dem Hausmann einer benachbarten Villa veranlaßt, ihren Raub im Stiche zu lassen und die Flucht zu ergreifen.

Pirna. Am Sonnabend Mittag gingen die Pferde des Pferdehändlers Schlingig aus Copitz, dessen Wagen vor dem Gasthose zum „Goldenen Stern“ hielt, plötzlich durch, wobei der Wagen, auf welchem vier Personen saßen, an der Einfahrt zum Güterbahnhofe umstürzte. Der Kutscher wurde am Kopfe und im Gesichte schwer verwundet, ein Fräulein Barthel aus Copitz soll eine Gehirnerschütterung erlitten haben, Frau Schlingig trug eine Achselverrenkung und ein Herr Ludwig aus Gorkau eine Kopfwunde davon. Der ganz neue Wagen ist total zertrümmert worden.

Leipzig. In dem Anarchistenproceße gegen Reinsdorf und Genossen wurde am Montag Mittag um 12 Uhr das Urtheil verkündet; dasselbe spricht für Reinsdorf die Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus, für Kupch die Todesstrafe und 12 Jahre Zuchthaus aus, für Bachmann und Hühner lautet das Urtheil auf je 10 Jahre Zuchthaus; Eöhngen, Rheinbach und Köllner wurden freigesprochen.

Leipzig. Die königl. Kreisbauernschaft Leipzig hat das 2. Heft der nichtperiodischen Zeitschrift „Vorwärts! Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk“, auf Grund des Socialistengesetzes verboten. — Bei der kürzlich stattgefundenen Inventarisirung des Stadttheaters hat sich herausgestellt, daß für 17,540 Mk. untaugliches Inventar vorhanden und für 12,517 Mk. solches überhaupt nicht vorhanden ist. Das untaugliche soll ausgeschieden, demöglich verworfen und der Erlös zu Neuanschaffungen für den Theaterfundus verwendet werden; den anderen Punkt will man auf sich beruhen lassen, weil die unterlassenen Abschreibungen in die Zeit des früheren Theaterdirectors Haase zurückzuführen.

Leipzig. Vor einigen Tagen kam ein älterer Mann zu einer in der Südvorstadt wohnenden Kartenlegerin oder Wahrsagerin, um durch ihre Hüfe einen Blick in die Zukunft zu thun. Sie legte ihm die Karte, beobachtete ihn aber gleichzeitig scharf und mochte in seinem ganzen Aeußeren so manches finden, was ihr nicht gefiel. Die Karte verkündete allerlei Unheil und die moderne Pythia genirte sich nicht im geringsten, dem unbekanntes Manne dies zu eröffnen. Namentlich wollte sie aus den Karten auch gewisse Beziehungen zwischen ihm und einem Zuchthause herauslesen. Die Aussichten für die nächste Zukunft waren ganz trostloser Art. Unwillig über diese Auskunft warf der Unbekannte ein Geldstück hin und entfernte sich eilig. Die wahrsagende Dame aber betrachtete sich das Geld, ein Markstück, näher und erkannte es sofort als ein Falsifikat. Sie lief sogleich dem Manne nach und verfolgte ihn so lange, bis sie einen Schutzmann traf, der ihn auf ihre Aufforderung hin arreirte. In seinem Besitze fand man noch eine ganze Menge Falsifikate der gedachten Art, wohl gegen 50 Stück, die er von einem Unbekanntes, der ja in der Kriminalrechtspflege eine große Rolle spielt, erhalten haben wollte. Obgleich er sich auch einen falschen Namen beilegte, erkannte man doch bald in ihm einen alten Zuchthäuser von auswärtis, der schon viele Jahre hinter Schloß und Riegel zugebracht hatte.

Ehemnitz. Die Abhaltung des 9. mitteldeutschen Bundesfestes ist auf den 26. bis mit 29. Juli 1885 festgesetzt worden. — In Eintriedel wird seit einigen Tagen ein Handarbeiter vermisst, welcher dem Vermuthen nach in einer der letzteren finstern Nächte in die Zwönitz gestürzt und darin ertrunken sein dürfte, da man dessen Jacke und Stock unterhalb Erfenschlag an der Zwönitz aufgefunden hat. Der Vermisste ist Wittwer und Vater von sieben meistentheils verheiratheten Kindern.

Hainichen. Der Fleischermeister Meckel hat sich am Dienstag der vergangenen Woche aus Schmerz über den Tod seiner Frau, welche dem Typhus erlegen und am Montag beerdigt worden ist, erhängt. Das in geordneten finanziellen Verhältnissen befindlich gewesene Ehepaar hinterläßt 3 unmündige Kinder.

Die Stadt Plauen i. V. beabsichtigt die Aufnahme einer neuen Anleihe in Höhe von einer Million Mark.

**Land- und Volkswirtschaftliches.**

Dresden. In der am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung des Directoriums der Brauerei zum Feisens Keller wurde beschloßen, den Aktionären für das verfloßene Geschäftsjahr eine Dividende von 20 Procent, wie im Vorjahre, zu gewähren.

Eine beachtenswerthe Kulturpflanze. Lange Jahre hindurch verwendete ein großer Theil deutscher Landwirthe seine größte Aufmerksamkeit auf den Anbau der Zuckerrüben. Die künftigen Erfolge, welche letzterer gewähren konnte, machten ihn in vielen Fällen zum Dreh- und Angelpunkte des ganzen Wirtschaftsbetriebes. Das ist nun, fast könnte man sagen „über Nacht“, anders geworden. Mit der eingetretenen Ueberproduktion sind die Preise derart gefallen, daß nur noch die günstigeren und günstigsten Lagen auf die Dauer dieser Kultur weitr werden mit Erfolg obliegen können; an einen großen Theil der Rübenwirtschaften wird aber die Nothwendigkeit herantraten, nach anderen Kulturen Umschau zu halten, die vielleicht einen kleinen Ersatz für den aufgegebenen Zuckerrübenbau gewähren könnten. Unter den Gewächsen, die hierbei in Frage kommen, dürfte sicherlich der Mais — und zwar möglichst eine frühe im unfremem Klima reisende Sorte — nicht von geringer Bedeutung sein. Kaum eine andere Pflanze beeinflusst den Kulturzustand der Ländereien so günstig, kaum eine andere Pflanze ist befähigt, so langandauernde vielseitige Futtererträge und damit mittelbar auch Gelberträge zu gewähren, wie diese genannte. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte vielleicht ein diesjähriger kleiner Anbauversuch des Unterzeichneter mit dem in den letzten Jahren empfohlenen sogen. „Septembermais“ von etwas allgemeinerem Interesse sein. Das zu diesem Anbauversuche verwandte Land war von sehr verschiedener Beschaffenheit; dasselbe besaß nur eine mittelmäßige Düngung, auch war Staunässe zu Zeiten der Vegetation sehr hinderlich. In dem gut vorbereiteten Acker wurden im letzten Drittel des Mai und im Juni die Maiskörner in Reihen gelegt. Die ganze Saat ging auf und die jungen Pflanzen entwickelten sich rasch. Dieselben wurden in ähnlicher Weise, wie man den sogen. Pferdegrahm behandelt, besodet und gereinigt und später, da sie den Boden genügend beschatteten, sich selbst überlassen. Ende September und in den ersten Tagen des October wurde die Ernte vorgenommen. Die im Mai bestellten Flächen lieferten vollkommen ausgewachsene und trockene Kolben, während die von dem erst später bestellten Felde noch der Nachreife und des Nachtrocknens bedurften. Einzeln Kolben lieferten nahezu 400 Körner. Auf dem Quadratmeter wurden durchschnittlich 2,25 Pfd. geerntet. Das läßt, zumal der Versuch eigentlich unter wenig günstigen Bodenverhältnissen durchgeführt wurde, auf recht bedeutende Erträge auch auf größeren Flächen schließen, selbst wenn wir uns bewußt bleiben, daß durch ein einfaches Multiplikations-Exempel aus Erträgen auf kleinen Parzellen die Gewinne im Großen sich keineswegs ableiten lassen. Die trockenen Maisstengel wurden von den Wiederkäuern gern angenommen. Die Entfemnung der einzelnen Kolben mit der Hand ist allerdings eine beschwerliche Arbeit, sobald große Mengen in Frage kommen; allein vermittelst des Maisreißers wird diese Arbeit auch für größere Verhältnisse gut zu bewältigen sein, ja ist selbst mittelst des Dreschfegels leicht zu bewirken. Die vorliegenden Erfahrungen dürften jedenfalls weitere Versuche, wenn auch vorläufig nur in kleinerem Maasstab, anzuregen geeignet sein. „Wer da bewirkt, daß der Ertrag der Mutter Erde um ein Korn erhöht werde, hat mehr für das Wohl der Menschheit gethan, als der größte Schlachtenlenker.“ Dieses Wortes eingedenk Hand an's Werk! Die allmähliche Einreihung der so ergebnisreichen Kulturpflanze des Mais in unsere deutsche Landwirtschaft, sie dürfte der deutschen Landwirtschaft das eine Korn mehr dazusetzen leicht mit erobert werden.

Riddagehausen (Braunschweig). F. Barth.  
(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Die durch Vererbung des zeitlichen Inhabers erledigte Funktion des stellvertretenden Ortsvorstehers für den selbstständigen Ortsbezirk des Fischhäuser Forstreviers ist Herrn Förster Max Leberecht Popsch zu Weiher Hirsch übertragen und der Genannte heute für dieses Amt in Pflicht genommen worden.  
Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 17. Decbr. 1884.  
[44] v. Popsch. Ludwig.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft Rüdiger & Schmidt in Löbau ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 29. December 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst, Landhausstraße 12, I, Zimmer 2, anberaumt.  
Dresden, den 19. December 1884.

**Bekanntmachung.**

Nachdem die unter dem Viehbestande des Viehhändlers Edmund Beyer in Briesnitz ausgebrochen gewesene hügige Maul- und Klauenseuche wieder erloschen ist, wird dies in Gemäßheit der Bestimmung in § 76 der Ausführungs-Verordnung vom 9. Mai 1881 hierdurch bekannt gemacht.  
Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 19. December 1884.  
[52] Dr. Schmidt. Günther.

**Bekanntmachung.**

Nachdem die unter dem Viehbestande des Viehhändlers Edmund Beyer in Briesnitz ausgebrochen gewesene hügige Maul- und Klauenseuche wieder erloschen ist, wird dies in Gemäßheit der Bestimmung in § 76 der Ausführungs-Verordnung vom 9. Mai 1881 hierdurch bekannt gemacht.  
Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 19. December 1884.  
[52] Dr. Schmidt. Günther.

mäßigkeit der Bestimmung in § 76 der Ausführungs-Verordnung vom 9. Mai 1881 hierdurch bekannt gemacht.  
Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 19. December 1884.  
[52] Dr. Schmidt. Günther.

**Stockholz-Auktion.**  
Im Gasthose „Zum blauen Hirsch“ in Radeburg sollen  
**Freitag, den 2. Januar 1885,**  
von Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr an,  
die in Abtheilung 33 des Würschniger Forstreviers aufbereiteten  
**400 Raummeter weichen Stöcke,**  
einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
Wer die zu versteigernden Stöcke vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Reviervorwalter zu Würschnig zu wenden, oder auch ohne Weiteres in den genannten Waldort zu begeben.  
Königl. Forstrentamt Moritzburg und Königl. Reviervorwaltung  
Würschnig, den 10. December 1884.  
[28] Michael. Werner.

**Privat-Bekanntmachungen**

**Zur gefälligen Kenntniznahme.**

Nachdem die für unsere Expedition ca. 30 Jahre thätig gewesene Kolporteurfrau Müller (für Kesselsdorf und Umgegend) vor Kurzem durch den Tod von ihrer Thätigkeit abgerufen worden ist, tritt an uns die Pflicht heran, Sorge dafür zu tragen, daß unsere betreffenden geehrten Abonnenten die Sächsische Dorfzeitung nach wie

vor pünktlich erhalten und bitten wir dieselben, da sich ein passender Bote an Stelle der Frau Müller bis jetzt nicht gefunden, ihre Abonnementsbestellungen auf das I. Quartal 1885 gültig bei der ihnen zunächst gelegenen Postanstalt machen zu wollen. Es liegt in dem Einschlagen dieses Weges sicherlich die beste Gewähr für pünktliche Lieferung der so lange Jahre von uns ferneren treuen Abonnenten geliesenen Zeitung.  
Hochachtungsvoll  
Die Verlags-Expedition der Sächs. Dorfzeitung.  
Hierzu zwei Beilagen.



**Orts-Krankenkasse**

**für Radebeul und Nachbarorte.**

Auf Grund des § 59 des Statuts wird hierdurch zur Kenntniss der Kassen-Mitglieder gebracht, daß der erste und zweite zweimonatliche Beitrag zur Kasse am 15. d. M. fällig geworden ist, und daß die folgenden **Zahltermine** auf jeden zweiten Montag, vom 15. an gerechnet, fallen. Die Kassen-Mitglieder, bez. die für dieselben die Zahlung leisten:en Arbeitgeber werden demnach ersucht, die fälligen Beiträge baldigst an den **Kassenführer**, Herrn **Hugo Trömel** in Radebeul, abliefern zu wollen, damit unnötige Kosten, die durch Einforderung derselben entstehen würden, vermieden werden.

Zu der erstmaligen Einzahlung werden die **Quittungsbücher** den Arbeitgebern zugesandt; bei jeder folgenden sind sie einzureichen. Diejenigen Arbeitgeber, die mehr als fünf der Kasse angehörende Arbeiter beschäftigen, werden ersucht, bei Entrichtung der Beiträge außer den Quittungsbüchern noch **Lieferscheine** einzusenden, auf denen die Namen der Arbeiter mit den betr. vollen Beiträgen (einschl. des Drittels der Arbeitgeber) und der Gesamtbetrag der letzteren verzeichnet sind, um dem Kassenführer eine schnelle Kontrolle der Richtigkeit jeder Beitragzahlung möglich zu machen und ihn dadurch in Stand zu setzen, die Quittungsbücher sofort mit Quittung versehen zurück geben zu können.

Die **Zutheilung in die betr. Klasse** ist für's erste auf Grund der Anmeldungen nach Maßgabe des darin angegebenen Arbeitsverdienstes erfolgt. Diejenigen Mitglieder, die auf Grund des in der außerordentlichen General-Versammlung vom 10. d. M. beschlossenen Nachtrags zu dem Statut einer **höheren Klasse** beizutreten wünschen, wollen dies durch ihre Arbeitgeber baldigst dem Vorstand anzeigen, damit die Zutheilung in die betr. Klasse erfolgen kann, sobald die Genehmigung des Nachtrags zu dem Statut durch die vorgesehene Behörde erteilt wird.

Zum **Kassen-Arzt** ist Herr **Dr. Pfeiler** in Radebeul ernannt. In allen Fällen von Erkrankung der Kassen-Mitglieder stellt er seine **Krankenscheine** aus, die allein zur Erhebung des **Krankengeldes** berechtigen; dasselbe wird an jedem Sonnabend für die abgelaufene Woche gegen Einlieferung des Krankenscheines vom Kassenführer ausgezahlt. — Die kostenfreie **Verabreichung von Arzneien** erfolgt auf die vom Kassen-Arzt gegebenen Rezepte in der Apotheke von H. Jigen in Köpchenroda und in der Hirsch-Apotheke in Dresden-Neust., Leipziger Straße 16 d.

Wenn der Kassen-Arzt wegen zu großer Entfernung vom Wohnort des Erkrankten oder aus anderen Ursachen außer Stande ist, die Behandlung des Kranken zu übernehmen, so ist die Zuziehung eines anderen Arztes mit Genehmigung des Vorstandes gestattet. Wenn bei Gefahr im Verzuge ein anderer, als der Kassen-Arzt, zugezogen worden ist, so muß dem Vorstande davon baldigst Mitteilung gemacht werden.

**An- und Abmeldungsformulare** können vom Kassenführer in Empfang genommen werden. Alle Meldungen von Zus- und Abgängen von Kassen-Mitgliedern nimmt der Kassenführer entgegen. Auf die nach § 9 des Statuts auf die Versäumnis der Meldepflicht gesetzte Strafe wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Diejenigen Arbeitgeber, welche Arbeiter beschäftigen, die auf Grund des § 2. 1 und 2 des Statuts von der Verpflichtung, der D. 18 Krankenkasse beizutreten, befreit sind, werden ersucht, die Quittungsbücher, wodurch die Betreffenden nachweisen können, daß sie am 1. December d. J. einer der in obigen Paragraph bezeichneten Krankenkassen angehört haben, von denselben einzufordern und dem Vorstand einzusenden, der sie nach Prüfung derselben alsbald zu rückfordern wird. (Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Dresdens Neustadt vom 25. November 1884, Nr. 141 der Sächsischen Dorfzeitung.)

Es wird endlich noch zur Kenntniss der Kassen-Mitglieder gebracht, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes **Bernhard Deckert** in Radebeul in der außerordentlichen General-Versammlung vom 10. ds. Mts. auf Grund des § 35 Absatz 3 des Statuts **Th. Wichmann** in Radebeul gewählt worden ist. Der Vorstand ist also zusammengesetzt, wie folgt:

- Anton Vetter, Radebeul, Vorsitzender,**
- Hermann Siemang, Radebeul, stellvertretender Vorsitzender,**
- Robert Gysae, Zerfowis, Schriftführer,**
- Ernst Klinger, Reichenberg,**
- Karl Petzold, Oberlößnitz,**
- Th. Wichmann, Radebeul.**

Radebeul, den 20. December 1884.

**Der Vorstand.**

**Dresdner Bank.**

**Aktien-Kapital Mk. 36000000.**

**Dresden.**

**Berlin.**

Das **Wechsel-Komptoir** besorgt unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft den **An- und Verkauf von börsengängigen Effekten, ausländischen Noten und Geldsorten.**

Die **Koupons-Kasse** vermittelt die Einlösung sämtlicher **Koupons, Dividendenscheine und zahlbarer Effekten**, den Umtausch verstaatlichter Preussischer Eisenbahn-Aktien in Preuss. 4% Konsols und die **Einholung neuer Kouponsbogen.**

Die **Effekten-Depot-Kasse** übernimmt offene und geschlossene Depots zur Aufbewahrung und Verwaltung, die Kontrolle der Ziehungen etc.

Die **Depositen-Kasse**, von welcher die für den Depositenverkehr zur Zeit geltenden Bestimmungen und **Chequibücher** in Empfang genommen werden können, vergütet in provisorischer Rechnung bis auf Weiteres für Baareinzahlungen rückzahlbar:

bei eintägiger Kündigung 2 1/2 %  
 bei einmonatlicher " 3 %  
 bei dreimonatlicher " 3 1/2 %

Procent Zinsen für's Jahr.

Dresden, den 1. December 1884.

**Dresdner Bank.**



Alle **stimm. Geschlechtskrankheiten** u. deren Folgen u. s. w. beim männl. u. weibl. Geschlechte, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. **Tischendorf**, prakt. Arzt. Zu spr. v. 1/2 9 — 1/2 4 u. Abends 7 — 8 Uhr: Dresden-N., N. d. Dreikönigsstraße 8. II.

**Friedr. Paul Bernhardt**

**in Dresden,**

**Nr. 2 Schreiberergasse Nr. 2,**

hält bei Gelegenheit des nahen

**Weihnachtsfestes**

fein sorgfältig gewähltes und durch die bedeutende **Auswahl, wie billige Preise,** jeden Anforderungen entsprechendes Lager von

**Kleiderstoffen, Lamas, Leinen etc.**

bestens empfohlen und offerirt als

**praktische Geschenke:**

**Reinwollenen Lama**, gestreift, karriert und brochirt, zu Kleibern, das Meter 200, 240, 275, 300 Pf. — Elle 115, 140, 160, 170 Pf.; davon Jacken-Röcke von 225 Pf. an.

**Doppel-Lüster** zu Röcken und Kleibern, Meter von 45 Pf. — Elle von 25 Pf. an. Ein fertiger **Lüster-Rock** für 3 Mk.

**Filzröcke** mit einfachem, sowie elegantem Besatz, St. 275 Pf., 3 Mk., 350 Pf. u. s. w.

**Weisse leinene Taschentücher** (garantirt Reinleinen) Dgd. von 3 Mk. an, vergl. mit bunten Rändchen, gefärbt, Dgd. 280 Pf., St. 25 Pf., vergl. für Kinder, Dgd. 2 Mk., Stück 20 Pf.

**Elsasser Hemdentuch** zu Leib- und Bettwäsche, kräftig im Faden, Meter 50 — Elle 28 Pf.

**Handtuchleinen**, roh und weiß, in gestreiften oder Damastmustern, mit breiter rother Kante, Meter 32, 40, 45, 50 — Elle 18, 23, 25, 28 Pf.

**Bettzeug**, roh karriert, zum vollständigen Ueberzug mit Kissen, für 3 Mk.

**Halblama** zu Frauen- und Kinderkleidern, in reizenden Mustern, Meter 80 Pf. — Elle 45 Pf. (gehobenes Maas zu einem Frauenrock für 225 Pf.).

**Halblama** in einer ganz neuen, extra schweren Qualität, Meter 105 — Elle 60 Pf.

**Hemdenbarchent** in allen erprobten Qualitäten, Meter 40, 45, 50, 60 bis 90 Pf. — Elle 23, 25, 28, 35 — 50 Pf.

**Fertige Barchenthemden für Männer**, reichlich groß und gut gearbeitet, dunkle Muster, Stück 175 Pf.

**Fertige Barchenthemden für Frauen**, Stück 140 Pf., für Kinder Stück von 70 Pf. an.

**Fertige Lamabarchent-Jacken für Frauen**, von bester Qualität, Stück 140 Pf.

**Lamabarchent**, Rest zur Jacke reichend, für 1 Mk.

**Fertige Lama-Jacken für Frauen**, Stück von 225 Pf. an.

Die beliebtesten **wollenen Scheuerschürzen** in schöner Ausstattung, St. 1 Mk.

**Blaue bedruckte Schürzen** mit Laq (Goldbecht), Stück 50, 75 Pf., die besten 1 Mk.

**Wollene Frauenkopftücher**, Stück 90 Pf.

**Barchenttücher**, Stück 40, 50, 60 Pf.

**Herren-Shawltücher** von 25 Pf. an bis zu den feinsten seidnen Tüchern zu 3, 4, 5 Mk. u. s. w.

**Rocklams u. Rockflanelle**, Meter 175 — Elle 100 Pf.

**Cassinetts** zu Pelzbeugeln und andere **halbwollene Anzugstoffe**, das Meter von 70 Pf. an.

**Doppelbreiten karrierten, sehr guten Kleiderstoff** in vielen eleganten Mustern. (Ein Kleid davon mit sehr genügendem Maas für nur 8 Mk.)

**Einfarbige Kleiderstoffe**, in allen Farben und Qualitäten, Meter 60, 70, 80, 90 bis 150 Pf.

**Schwarzen reinwollenen Cachemir**, bewährte Qualitäten, das Meter 160, 180 Pf., 2, 2 1/2, 3 bis 4 1/2 Mk.

Obige angegebenen Artikel kann ich durchgängig nur als **höchst reell und billig** empfehlen, sodass sich auch ein Nichtkenner beim Ankaufe keinem Risiko aussetzt, wenn er seinen Angehörigen eine unerbhoffte Freude bereiten will.

**Friedr. Paul Bernhardt**

in Dresden, Schreiberergasse 2.

**Punsch-Essenzen**

**von Rothwein, Arac, Rum und Sherry**

in feinsten Qualitäten,

**echten Jamaica-Rum, Arac, Mandarinenarac, Cognac fine Champagne, Schwedischen Punsch und Indischen Milchpunsch**, sowie alle Sorten feinsten **Tafelliqueure** empfiehlt die altrenommierte **Liqueur-Fabrik** von

**Woldemar Schmidt, Dresden-Neustadt,**

Große Meißner Straße 14 u. 21.

Niederlagen: **Carl Telschow**, Prager Straße 17 b.

Pillnitzer Straße 9.

**Franz Dalchow**, Sebnitzer Straße 18.

**Bruno John**, Gerichtsstraße 1.

**E. Julius Papperitz,**

**Wein- u. Delikatessenhandlung, verbunden mit Wein- u. Frühstückstube**

**Dresden-A., 4 Schellstrasse 4,**

empfiehlt zum bevorstehenden Feste sein reichhaltiges Lager ff. **Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Sherry, Madeira, Portwein, Malaga u. s. w.**, sowie **Eckinger Natb-, Schiller- und Weiswein** in Gebinden, Flaschen und nach Litern, verschied. **Champagner, Arac, Cognac, Rum** und die **Punschessenzen, Alpenröster-Liqueur.**

Seine **Wein- und Frühstückstube** hält mit warmen und kalten Speisen angelegentlich empfohlen. Spezialität: **Auswahl Griechischer Weine.**

Ferner empfehle ich täglich frischen **ital. Salat, Hummer und Lachs-Mayonnaisen, pomm. Gänsebräte, ger. Lachs, ff. Sothner, Braunschweiger und Frankfurter Würstwaren, frische Aufschnitts- und div. Braten einer glänzenden Brochur.** [40]

## Zur Beachtung!

Ein Haus mit separ. Werkstatt, 40 Jahre Tischlerei mit dem besten Erfolg betrieben (gute Kunstschöpfung), inklusive Werkzeuge und Holzvorrat, mit Obst- und Blumen-gärten, direkt an der Chaussee gelegen, kein Pächter weiter im Orte, ist Verhältnisse halber sofort preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieses Blattes zu erfragen.

## Für Fleischer passend.

Ein neugebautes Haus, 1/2 Stunde von Dresden, mit voller Schankgerechtigkeit (Kommunikation) und Fleischeret, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen, event. zu verpachten und, wenn erwünscht, sofort zu übernehmen.

Näheres unter C. T. in der Expedition dieses Blattes. [45]

## Syrup,

ff. Capillair, . . . à Pfd. 22 Pfg.  
 weiße Malz, . . . 20 "  
 braune Malz, . . . 20 "  
 enal. Zucker, . . . 30 "  
 Köhner, . . . 25 "  
 Köniagsberger, à Pfd. 20, 18, 16 Pfg.  
 Wachsyrup, . . . à Pfd. 10 Pfg.  
 größere Quantum und Gebinde billiger,  
 à Pfund 13 Pfg. bei

## Rei,

empfehlen

Albert Herrmann, Dresden, 11 gr. Brüdergasse 11, goldner Adler, blauer Laden [7]

Dresden-Neustadt, Rathhaus.

## Max Kelle's

### Cigarren-Special-Geschäft

(Versandt nach Auswärts)

empfehlen für den Weihnachtstisch als praktisches u. jedem Herrn willkommenes Geschenk:

100 Stk. Bagatello	M. 4.80
100 " Madras	5.50
100 " Alma mia	5.80
100 " El Ortegale	7.50
100 " Mejor del Mundo	9.50

sowie Präsentstücken zu 25 und 50 Stück, ferner eine reiche Auswahl echt importierter und imitierter Habanas in jeder Preislage. Umtausch jederzeit bereitwillig!

## Butterfarbe,

## Käsefarbe,

Natur- oder Käsefarb zur Bereitung feiner Käse, Pergamentpapier und Stanniol, zum Einpacken von Butter, Käse u. s. w., empfiehlt

## Sermann Koch,

Dresden, Altmarkt 10. [8]

## Täglich frische

## Getreide-Presshefe

empfehlen billigst bei Franko-Zusendung

## A. L. Fuchs,

Dresden-Neust., am Markt 1. [16]

## Handschublager

von Anna Mayr aus Throl, Dresden, Badergasse 29, empfiehlt Wiener, Prager, Tyroler Handschuhe in Glacé, Wildleder und Pelz, gefütterte in Seide und Wolle, Waschlleder-Handschuhe, Hosenträger, Tücher, Schlüpf-Strumpfbänder, alles zu sehr billigen Preisen. Handschuhe werden gewaschen und gefärbt. Beste bayr. und thür.

## Schleifsteine,

in feiner und gröberer Körnung, empfiehlt Hecker's Sohn, Dresden, Köhnerstraße 1. [19]

# Conditorei & Café

## Benno Manfroni vorm. Orlandi,

Dresden, Jüdenhof 2.  
 Grosse Weihnachts-Ausstellung in Christbaum-Konfekt etc.  
 Christstollen mit feinsten Oldenburger Butter.  
 Versandt nach Auswärts.  
 Um alle schätzbaren Aufträge mit Pünktlichkeit und Sorgfalt ausführen zu können, erbitte dieselben recht zeitig. [10]

## Einladung.

Im Gasthose zu Welschhufe findet den 1. Weihnachtsfeiertag von Abends 6 Uhr an ein Gesangs-Konzert statt, ausgeführt von dem Lehrerkollegium zu Bannewitz mit ihren Schülern und dem hiesigen Gesangsverein. Der Ertrag ist zum Besten armer Schulkinder bestimmt. Entree 30 Pf., ohne der Minderjährigkeit Schranken zu setzen. Um zahlreichen Besuch bittet Max Rudolph.

## Gasthof zum Deutschen Haus in Röhrsdorf.

Den zweiten Weihnachtsfeiertag starkbesetzte Ballmusik. Robert Dentschel. [46]

## Louis Dietze,

gr. Meißner Str. 24, neben Jordan & Timmeus, empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken passend: fertige Frauenröcke u. Jacken, Hemden, reinleinene bedruckte Lätzschürzen, à 1 M., schwarze Schürzen, Herren- und Damenwäsche, sowie moderne Hütschen, Korsets etc.

## ff. Speise-Fett,

à 50 Pfg. bei 5 Pfd., 50, 100 und 300 Pfd.-Fässer billiger.

Albert Herrmann, Dresden, gr. Brüdergasse 11, goldner Adler, blauer Laden. [6]

## Wanzen-Tod,

Insekten-Pulver, Motten-Kamphor, Fliegenpapier, sowie alle sonstigen Insektenvernichtungsmittel empfiehlt

## Sermann Koch,

Dresden, Altmarkt 10. [1]

## Reinen ächten

## Getreide-Korn,

alle Sorten destillierte Spirituosen, ächten Getreide-Kümmel empfiehlt billigst bei bedeutendem Rabatt für Wiederverkäufer die Kornbranntwein- & Liqueur-Fabrik von

## A. L. Fuchs,

Dresden-Neust., am Markt 1.

## Damen-Uhren,

herrliche Muster in Gold und Silber staunend billig.

## Regulateure,

prächtige Gehäuse, 14 Tage gehend, Stück von 18 M. an.

## Wandubren

in großartiger Auswahl, sowie alle Arten Herren-Uhren empfiehlt unter Garantie das altrenommierte Uhrengeschäft von Fr. Lorenz, Dresden, 29 Badergasse 29, früher Altmarkt. [20]

## Christbaumkerzen

in allen Stärken, sowie mein Lager in Steingut empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Kesselsdorf, [40] P. Heinzmann.

## Nähmaschine.

Eine gebrauchte, in sehr gutem Zustande befindliche Singer-Nähmaschine, zu allen Zwecken passend, ist billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn Schweitzer, Elberg 6, Hof, rechts. [50]

## Der

## Invalidentank

## für Sachsen

hat sich bekanntlich die allgemein anerkannte und wohlunterstützte Aufgabe gestellt, zur Förderung der Erwerbsthätigkeit deutscher Invaliden ausschließlich zu wirken. Es werden deshalb seine Geschäftsbureau, als:

## Annoncen-Expedition

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, sein kostenfreier

## Stellennachweis

für Invaliden, sowie

## Effekten-Kontroll-Bureau,

Theaterbilletverkauf für die Königl. Hoftheater und das Residenztheater und seine

## Kollektion

der R. Sächs. Landeslotterie angelegentlich empfohlen.

Bureau: Dresden, Seestr. 20, I.

## Nur einen Monat

## 3000 Pariser

## Winter-Ueberzieher

nebst Anjügen, sowie einzelne Sosen, Röcke, Westen, Fracks und neue Hüte, sowie große Auswahl von Damengarderobe und 200 Damen-Mäntel werden zu billigsten Preisen verkauft bei

## H. J. Krawetz,

Dresden, jetzt nur Webergasse 18, I. Et. Man bittet auf Nr. 18 Webergasse, in der Nähe der Wallstraße, genau zu achten.

## Gemahlenen Zucker,

à Pfd. 30 Pfg., bei 5 Pfund billiger, empfiehlt

## Richard Hecker,

Dresden, 26 Annenstr. 26.

## Neue und getragene

## Herren-Paletots

sind billig zu verkaufen im Pfandgeschäft Dresden, Frauenstr. 9, II., Ecke der Schöffergasse, bei

[27] Julius Jacob.

## Schöne Rosinen,

das Pfd. 28 Pf., im Ganzen billiger bei Dorsch, Dresden, Freiburger Pl. 23.

## Ein starker Handwagen

ist billig zu verkaufen in der Schmiede Briesnitz bei Dresden. [29]

## 3 Schweine (Fäuser)

sind zu verkaufen in Inkersdorf Nr. 9.

## Gesunde Schlachtpferde

kaufen zum höchsten Preise Ernst Fischer, Köhler, Tharandter Straße Nr. 2, im Köhler-Berkauf. [8]

## 930,000 Mark,

à 4 1/4 % haben auf Grundstücke feststehend sofort oder später anzukommen Lindner & Co., Leipzig, Reichstraße 46.

## Ziegenfelle

sowie alle Sorten Felle kauft zu höchsten Preisen J. Guerner, Dresden, Annenstr. 20 part. [18]

## 2 Steinbrecher,

welche auch mit Spellen bewandert sind, erhalten Arbeit bei Wilh. Kunath, Langenbrück. [47]

## Winzer-Gesuch!

Zum 1. März 1885 wird auf den Kellerhof in Oberwartha ein tüchtiger und fleißiger Winzer gesucht. [42]

## Kleine Hündin,

gelber Seidenpinscher, mit Ringel, ist zwischen Seidemühle und Dresden verloren. Gegen Belohnung abzugeben Seidemühle 69 Dresden, Glacéstraße 15b, II.

## Gasthaus Pennrich.

Den zweiten Weihnachtsfeiertag öffentliche Tanzmusik (hochfeines Bockbier) wozu ergebenst einladet

[41] Heinrich Reuschner.

## Oberer Gasthof Kesselsdorf

Den zweiten Feiertag starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

A. Scharfe.

## Restaurant „Goldne Höhe.“

Den 2. Feiertag Ballmusik.

[48] Ad. Schulze.

## Gasthof Cossebaude.

Freitag, den 2. Feiertag, starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

E. Herr.

## Gasthaus Bannewitz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

M. Heinzmann.

## Gasthof Wilmsdorf.

Den 2. Weihnachtsfeiertag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet

G. Rensch.

## Gasthaus zum Poisenthal.

Den 1. Feiertag gr. Prämienboule, wozu ergebenst einladet

G. Knüpper.

## Kasino junger Landwirthe

im Deutschen Haus zu Röhrsdorf, Anfang 6 1/2 Uhr. D. B.

NB. Vorher, 1/2 5 Uhr, Versammlung der Mitglieder. Rechnungsabschluss und Neuwahl.

## Den 2. Feiertag.

Es ladet freundlichst ein D. B.

## Herzlicher Dank.

Nachdem es dem allmächtigen Gott in seinem unerforschlichen Rathe gefallen hat, unser einziges heißgeliebtes Söhnchen

## Oscar

im noch nicht vollendeten 5. Lebensjahre auf unserer Mitte zu sich zu nehmen und mit herbem Schlage uns unsere Eltern-Hoffnung, Glück und Freude wieder zu entziehen, drängt es uns, allen theilnehmenden, liebenden Herzen aus der Rube und Ferne unsern wärmsten, tiefgefühltesten Dank darzubringen.

War schon die Theilnahme während seines Krankheit lindernd, so waren ganz besonders die Reichen inniger Liebe und Theilnahme für uns tröstend, welche uns bei seinem Begräbnisse durch den so überaus reichen Blumen- und Palmenbesuche erwiesen wurde.

Besonderen Dank den werthen Jünglingen, welche den lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte zu uns und freundlichster liebevoller Beile für Musikbegleitung gefordert hatten.

Ihnen Allen unseren herzlichsten Dank.

Du aber, theures unvergessliches Kind, das wir mit heißen Thränen in das Grab gebettet, schliefst in Frieden, begleitet von unsrer Liebe.

Wohru, am Begräbnistage, den 17. Decbr. 1884.

Die tieftrauernden Eltern: [43] Moritz und Alma Martin.

Zweite Beilage zu Nr. 152 der Sächsischen Dorfzeitung vom 23. December 1884.

— Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 22. December zum Verkauf: 328 Küder, 1302 Schweine, 563 Hammel und 183 Kälber. Der Geschäftsgang war in Rindern sehr flau, in Schweinen und Hammeln leblich und in Kälbern gut zu nennen. Rinder galien: 1. Waare 66—69, in einzelnen Fällen bis 73 Mk., 2. Waare 60—63 und 3. Waare 36 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine: bester englischer Kreuzung 50—53 Mk., Westfälischer 48—51, Schlesier 47—49, Döwincimer 48—49, Badener 48—49 Mk. bei den üblichen Tarafügen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Lämmer 62—65, Landhammel 55—58, Auslaufwaare ohne Gewichtsgarantie 36 Mk. Kälber: je nach der Qualität 45—55 Fg. pro Pfund Fleischgewicht. Der kleine Viehmarkt wird infolge des Weihnachts- und Neujahresfestes in dieser und nächster Woche ausfallen.

— Hamburger Verkehr mit Ostafrika und dem Kaplande. Die Einfuhr von Afrika am Indischen Ocean belief sich im Jahre 1883 auf 1,507,040 Mk. und die von Kapland auf 4,708,250 Mk. Von Ostafrika werden namentlich Pfeffer, Orseille, Nelken, Gummi elastikum, Elefantenzähne und Erdnüsse eingeführt. — Vom Kaplande bildet Schafwolle fast den alleinigen Hauptartikel (4,492,140 Mk.), Kapwein wurde nur für 91,550 Mk. eingeführt. Wohl nicht unwesentlich ist der Sioman'schen Linie die Eröffnung der direkten Einfuhr von Australien zuzuschreiben: 1880 betrug sie 76,000 Mk., 1883 1,659,000 Mk. — Die direkte Ausfuhr dahin stieg in 1882 von 100,053 Doppelcentner auf 138,765 Doppelcentner. — Die Ausfuhr nach Ostafrika betrug in beiden Jahren resp. 11,042 und 28,300 Doppelcentner; nach dem Kaplande ist dieselbe gefallen: 1881 bis 1883 auf resp. 50,884, 63,402 und 42,926 Doppelcentner.

— Ein einfaches Mittel gegen alle Grade von Verbrennung. Sowie man sich verbrannt hat (ob an glühendem Eisen oder mit heißem Wasser, Vitriol u. dgl. verbrannt) sucht man so schnell wie möglich die verbrannte Stelle mit Del zu bestreichen (ganz gleichgültig, ob Brennöl oder anderes Del, nur kein Petroleum); ist dies geschehen, so reibt man möglichst pulverisiertes Salz darauf. Sollten die Schmerzen, nachdem man zwei Sekunden eingegeben, noch nicht gewichen sein, so sange man wieder mit dem Del an und streue Salz darauf wie das erste mal, wonach die Schmerzen nicht nur weichen werden, sondern es wird sich auch keine Blase zeigen; doch muß es so schnell als möglich nach dem Verbrennen, kann aber auch, wenn es die Umstände nicht anders erlauben, noch nachträglich geschehen; es wird aber dann wohl eine Blase bleiben, obgleich die Schmerzen aufhören.

**Vermischtes.**

— Münzer. Eine interessante Preisaufgabe geht von der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft aus.

Dieselbe hat für die tüchtigsten Entwürfe zu einem Handbuche für Gefängnis-Aufsicht einen ersten Preis von 600 Mk. und für die beiden nächst besten zusammen 400 Mk. ausgesetzt. Der Schluß des Einlieferungstermins für die Arbeiten ist der 15. Juli 1885. Näheres ist vom Ausschusse der Gesellschaft in Düsseldorf zu erfahren.

— Das Vaterherz. Aus der Main-Ebene schreibt man dem „Rh. K.“: Wird tiefes Gefühlleben noch in unsrem Volke vorhanden ist, davon giebt wohl der folgende Vorfall, der sich in jüngster Zeit bei uns ereignete, einen schönen Beweis. Vor 20 Jahren zog ein junger Spenglersgehilfe aus Bism. nach Amerika. Nach manchen Irrfahrten, fehlerhaften Versuchen und Unternehmungen dort drüben gelang es ihm endlich, sich auf Long-Island eine ehrvolle, sichere Existenz zu gründen und bereits vor 12 Jahren ließ er dann seinen jüngeren Bruder dorthin nachkommen. Der zurückgebliebene Vater behaute während dessen mit der Mutter und einer Tochter das kleine Gutchen und näherte sich mit denselben darauf in Einfachheit und Genügsamkeit; die Söhne unterkühlten die Ältern wiederholt namhaft. Bereits seit Jahren aber war im Herzen des jetzt 74-jährigen Greises die Sehnsucht nach seinen fernem Kindern rege geworden und mehrmals schon hatte er gegen die Seinen den Wunsch zu erkennen gegeben, den Söhnen in Amerika einen Besuch zu machen, wovon jedoch seine Frau und seine Tochter nichts wissen wollten. Als er nun in diesem Sommer seine kleine Ernte einbrachte und seine Kräfte dazu kaum mehr ausreichen wollten, sagte er zu seiner Tochter: „Ich kann nicht mehr, es ist die letzte Ernte, welche ich einbringen heife, eines aber will ich noch thun.“ Seit der Zeit erfasste den Älten zuweilen eine gewisse Unruhe und oft, wenn er sich unbedacht glaubte, waren seine Augen voll Trauer nach Westen gerichtet. Am 22. Oktober abends wurden in dem kleinen Familienrathe noch die Arbeiten für den folgenden Tag besprochen und vertheilt; als jedoch die Tochter morgens in die Schlafkammer des Vaters trat, fand sie das Bett unberührt und oben in einem Wandföhrchen einen Zettel mit den Worten: „Ich bin nach Amerika“. Von Anwerpern aus gab der Greis den Zurückgebliebenen zuerst wieder Nachricht und entschuldigte und erklärte seine geheime Abreise mit der unüberwindlichen Sehnsucht nach den Söhnen und dem Widerspruche, den die Abreise an Frau und Tochter gefunden haben würde. Bereits gegen Ende November meldeten dann die beiden Söhne die glückliche Ankunft des Vaters und schilderten die große, herzerhebende Freude, welche ihnen das Wiedersehen bereitet habe.

— In der Eddericher Kohlengrube in Anhalt sind am Sonntag vor 8 Tagen fünf Bergleute verunglückt; die sofort vorgenommenen Rettungsversuche haben aber wieder eingestrichelt werden müssen, da die Schlamm- und Erdmassen die hilfserreilich Arbeiter ebenfalls gefährlich bedrohten. Die Verunglückten können, schreibt man, soweit sich die Sache

überblicken läßt, mit dem Leben nicht davon gekommen sein, denn dazu waren die Massen, unter denen sie begraben wurden, viel zu schlüpfrig; auch tritt an der Unglücksstelle bereits das Wasser zu Tage. Die Wittwen und Waisen der Verunglückten sind auf Anordnung des an Ort und Stelle erschienenen Oberbergrathes von der Hoffnungslosigkeit der Rettungsversuche benachrichtigt worden. Der lähe Unglücksfall vor dem Weihnachtsfeste hat allgemeine Theilnahme erweckt; für die Hinterlassenen wird bereits durch Sammlungen eine materielle Hilfe ins Werk gesetzt.

— Wien. Der Kassen-Vorstand der niederösterreichischen Escomptagegesellschaft, Lukas Jauner, ein Bruder des früheren Theaterdirektors, hat sich am 18. d. M. in Kierling bei Wien erschossen. Bei der Leiche wurden 24 Fl. vorgefunden. Eine sofort vorgenommene Kassenrevision ergab, daß an baarem Gelde und an Werthpapieren über 2 Millionen Fl. fehlten. Bei Gelegenheit der Leiche, am 18. November d. J. vorgenommenen Kassenrevision hatte sich Alles in Ordnung befunden. Nach einer Meldung von anderer Seite sollen in der Wohnung des bald darauf verhafteten Escompteurs Kuffler Wechsel im Betrage von 1 Million Fl. aufgefunden worden sein. Wie verlautet, hätte Jauner die Escomptebank durch Escomptirung nicht korrekter Wechsel Kuffler's um etwa 1 Million Fl. geschädigt. Der Verwaltungsrath machte noch in der Nacht theils aus eigenen Mitteln, theils durch Ausbringung bei anderen Banken 10 Millionen mobil, um gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein. Es gehen Massenklündigungen ein; die Bank honorirt aber alle ohne Rücksicht auf die Verfallzeit. Die Gemeinde Wien kündigte der Escomptebank die deponirten 4 Millionen.

— Graz, 18. December. Während eines orkanartigen Sturmes ist das Dorf Ternöweg (Bezirk Windisch-Feistritz in Steiermark) durch einen Brand bis auf 6 Häuser vollständig zerstört worden. Ein 6-jähriger Knabe verbrannte und mehrere Personen wurden schwer verletzt; die Schuld an der Katastrophe ist einem 12-jährigen Knaben zuzuschreiben, welcher beim Braten von Kartoffeln unvorsichtigerweise zum Brandstifter wurde.

— Paris. (Gemalte Kleider.) Das Neueste des Neuen in der Modewelt sind jetzt, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Paris schreibt, gemalte Kleider und Stoffe. Atlas, edler Sammet und der in Deutschland in so großer Vollkommenheit angefertigte Baumwollsammet sind hierzu am beliebtesten. Die Zeichnung wird aufgetragen, indem man das Papier mit derselben auf das Zeug legt und mit einem warmen Bügeleisen darüber fährt. Dadurch färben die Linien ab. Gemalt wird die also aufgetragene Zeichnung mittelst ganz dünner, feiner Delfaden, welche sehr fest anhaften. Bevor sie ganz trocken sind, werden Broncefäden (Pulver) mittelst eines Pinsels aufgelegt; sie kleben ebenfalls recht fest. Die auf diese Weise hergestellten Blumen und Verzierungen sehen außerordentlich reich aus und sind ge-

hängend dauerhaft. Selbstverständlich kann bei diesem Verfahren die Zeichnung vollständig der Form des Kleides und dem persönlichen Geschmack der betreffenden Person angepasst werden. Uebrigens lässt sich eine große Mannigfaltigkeit erzielen, so daß jede Dame etwas ganz Besonderes tragen kann, was keine ihrer Freundinnen hat. Auch Tischdecken und Ähnliches werden in dieser Weise mit Malereien versehen, welche genau der Form und Größe der betreffenden Möbel angepasst werden. Dasselbe ist mit Vorhängen der Fall. Kurz es eröffnen sich ganz weitgehende Aussichten für diese neueste „Erfindung“, besonders da es nicht an zahlreichen Damen fehlen wird, welche sich auf diese Stoffmalerei verlegen werden.

— London. Der Eigenthümer eines Hauses in der Green Street, Bethnal green, ein Tabakhändler, Namens Turner, erwachte am Dienstag der vorigen Woche um 5 Uhr morgens und fand das im zweiten Stockwerke belegene Schlafzimmer voller Rauch. Er rannte, nothdürftig angekleidet, die Treppe hinab und sah den ganzen Laden bereits in hellen Flammen, so daß jeder Ausgang durch die untere Etage unmöglich war. Turner eilte zurück nach oben und wickte seine Frau und fünf Kindern bestehende Familie, geleitete seine Frau, das älteste Kind und den Säugling nach dem ersten Stockwerke und ließ sie von hier durch ein Fenster auf die Straße hinab. Während die Geretteten die Straße mit ihrem Jammergeschrei erfüllten, drang der Vater trotz der bereits die erste Etage ergreifenden Flammen noch einmal in das Schlafzimmer nach oben und rettete noch zwei andere seiner Kinder. Ein dritter Versuch, das letzte Kind, ein 2-jähriges Mädchen, dem Flammentode zu entreißen, wurde durch die schreckliche Hitze, die Flammen und den erstickenden Rauch unmöglich gemacht und Mr. Turner, der selber die ernstlichsten Wundwunden erlitten hatte, mußte mit der geretteten Familie in wenigen Minuten Augenzeuge sein, wie das noch eins seiner Lieben bergende Gebäude zusammenstürzte.

— Newyork. Im Waisen-Institut für Knaben in Brooklyn brach am 18. d. M. gegen Abend eine Feuerbrunst aus, die zahlreichen Menschenverlust verursachte. Bis jetzt sind 13 Tote konstatirt, außerdem werden noch 110 Knaben vermißt. Man hofft aber, daß die meisten derselben, wo nicht alle, Unterkunft in der Stadt gefunden haben.

— Ein Weinbändler zeigt seinen Freunden an, daß er am nächsten Sonntag seinen Sohn taufen werde. Mein Gott, tief einer der Eingeladenen entsetzt, muß er denn Alles taufen.

**Eingefandt.**

**Welches von den vielen**

Mitteln soll ich gebrauchen, fragt sich Mancher, wenn er von Husten, Schnupfen, Heiserkeit u. dergl. heimgesucht

wird. Man greife in diesem Falle zu den W. Vof'schen Katarachtpillen, welche in der Regel schon innerhalb weniger Stunden den Plagegeist bannen.

Erhältlich à Dose 1 Mark in Dresden, Marien-, Mohren-, Engel-, Annen-, Johannis-Apothek, sowie in fast jeder Apotheke Sachsens.

**Hoftheater-Repertoire.**

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(An Altstadt.)

Dienstag, den 23. December: Lucretia Borgia.  
Mittwoch, den 24. December: (Geschlossen).  
Donnerstag, den 25. December: Die Königin von Saba.  
Freitag, den 26. December: Preciosa.  
Sonntag, den 27. December: Das Rheingold.  
Sonntag, den 28. December: Die Hölle.

(Albertaintheater in Neustadt.)

Dienstag, den 23. December: Das Fräulein von Belle-Isle.  
Donnerstag, den 25. December: S. I. M. Defest. Lustspiel in 4 Akten von Rosen.  
Freitag, den 26. December: Defest.  
Sonntag, den 27. December: Der Raub der Sabinerinnen.  
Sonntag, den 28. December: Defest.

**Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.**

**Wien**, am 20. December Weizen pr. 50 Kilo 7 M. 80 Pf. bis 8 M. 00 Pf. Roggen 7 M. 10 Pf. — 7 M. 25 Pf. Gerste 7 M. 00 Pf. — 7 M. 50 Pf. Hafer 6 M. 60 Pf. — 6 M. 80 Pf. Butter pr. Kilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 40 Pf.  
**Bamberg**, am 20. December. Weizen pr. 50 Kilo 7 M. 80 Pf. bis 8 M. 93 Pf. Roggen 6 M. 96 Pf. — 7 M. 22 Pf. Gerste 6 M. 88 Pf. — 7 M. 17 Pf. Hafer 6 M. 25 Pf. — 6 M. 50 Pf. Erbsen 9 M. 17 Pf. — 11 M. 11 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 00 Pf. — 2 M. 40 Pf.  
**Chemnitz**, am 20. December. Weizen pr. 50 Kilo russischer 8 M. 25 Pf. — 8 M. 50 Pf., weiß und bunt 8 M. 35 Pf. bis 8 M. 60 Pf., gelb 8 M. 10 Pf. — 8 M. 40 Pf. Roggen inländ. 7 M. 35 Pf. bis 7 M. 50 Pf., sächsischer 7 M. 10 Pf. — 7 M. 30 Pf. Branntwein 7 M. 50 Pf. — 9 M. 00 Pf., Ruttgerger 6 M. 80 Pf. — 7 M. 00 Pf. Hafer 6 M. 25 Pf. — 6 M. 50 Pf. Kocherbsen 9 M. 00 Pf. — 9 M. 50 Pf. Wachs und Ruttgerger 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Butter 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf.  
**Leipzig**, am 20. December. Weizen per 100 kg 150—160 M. fremder 142—170 M. Roggen 145—149 M. Gerste 140—160 M. Hafer 132—136 M. Mais 134—138 M. Raps 100—100 M. Wapstuchen per 100 kg 1,50 M. Rüböl 51,00 M. Spiritus per 10,000 Literprocent 43,80 M.

**Börsen- Wochenbericht.**

Wie wir schon in unserem vorwöchentlichen Berichte erwähnten, herrschte an den Börsen schlechte Stimmung wegen der Zahlungs-einstellung der böhmischen Bodenkreditanstalt. Nicht genug damit, trafen im Laufe unserer diesmäligen Berichtswache noch mehr Fidejussoren aus Oesterreich ein. Erstens wurde eine große durch

einen Fiedeldirektor bewirkte Unterschlagung beim Giro- m. Kassenverein in Wien entdeckt, was die Börsen sehr verstimmt weil die Möglichkeit eines solchen Vorkommnisses ein schlechtes Licht auf die bei österreichischen Geldinstituten betriebenen Kontroll-maassregeln wirft. Als aber am Donnerstag Abend bekannt wurde daß die Wiener österreichische Solomonte-Gesellschaft durch die Unzuverlässigkeit eines ihrer Fiedeldirektoren um 2 Millionen Gulden geschädigt worden sei, brach eine förmliche Panik für österreichische Bankaktien aus. In Wien speciell sind die Kursverluste gerade kolossal und erinnern an die Krachjahre 1873 und 1882. In den deutschen Börsen konnten solche Vorkommnisse natürlich nicht spurlos vorübergehen, sondern wir haben auch ziemlich Kursverluste zu verzeichnen. Zum Schlusse der Woche trat indeß schon wieder eine beruhigtere Stimmung ein. In ausländischen Staatspapieren kamen mehrfache Schwankungen vor. Eine Ausnahme bildete die Serbische Goldrente, welche ununterbrochen stieg. Dagegen wie die Serbischen Staatsbahn-Hypothekar-Obligations haben sich schnell die Guld des Privat-Papiermarktes erworben. Von inländischen Staatspapieren waren sächsische 4-proc. Staats-schuldcheine nach der halbjährigen Ziehung sehr gesucht und stiegen innerhalb einer Woche um 1/2 proc. eine Steigerung, welche bei diesen Papieren

4	Deutsche Reichsbank.	103,00	6	Ungar. Goldrente	102,00
3	Sächs. Rente, große	84,00	4	Russ. Orientanl. I.	82,00
3	„ „ kleine	84,00	5	„ 1880er Goldanl.	81,00
3	„ „ 1855	94,00	5	„ 1884er	96,00
4	„ „ 1847	112,00	6	Rumänische Rente	103,00
4	„ „ 1852—59, große	102,00	4	Wienb.-Prioritäten:	
4	„ „ 1852—59, kleine	112,00	5	Waldschützener I.	84,00
4	„ „ 1870 (Albertob.)	102,00	5	Waldschützener II.	84,00
4	„ „ 1867, große	102,00	4	Waldschützener III.	84,00
1	„ „ 1867, kleine	102,00	5	Waldschützener IV.	84,00
3 1/2	S. Lombardentbr., gr.	98,00	0	Waldschützener V.	84,00
3 1/2	„ „ „ „	98,00	3	Waldschützener VI.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener VII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener VIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener IX.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener X.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XI.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XIV.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XV.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XVI.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XVII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XVIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XIX.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XX.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXI.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXIV.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXV.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXVI.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXVII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXVIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXIX.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXX.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXXI.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXXII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXXIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXXIV.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXXV.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXXVI.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXXVII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XXXVIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XXXIX.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XL.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XLI.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XLII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XLIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XLIV.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XLV.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XLVI.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XLVII.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener XLVIII.	84,00
4	S. Lombardentbr., kle.	102,00	10	Waldschützener XLIX.	84,00
4	S. Lombardentbr., gr.	102,00	10	Waldschützener L.	84,00

Dresden, den 20. December 1884. Max Dietze, Bergrasse 13

Abonnement...  
Preis: ...  
zu beziehen durch...  
Verlag...  
Bogen...  
Nummer...  
Auf da...  
Sächs...  
Siebe...  
nehmen alle...  
Landpostbote...  
Bestellungen...  
wird, den...  
betreffenden...  
pro Quartal...  
abend...  
Dieser...  
welche ihre...  
gasse 4),...  
erhalten die...  
Sonnab...  
zugeschickt.  
Drin...  
lungen ge...  
bei später...  
erschienen...  
In...  
Sächsisch...  
und dessen...  
gedehnte...  
wiederun...  
Botschaft...  
in der...  
ein Wob...  
gerade...  
verneine...  
Apfel...  
und la...  
Wigach...  
Die ge...  
der bei...  
„Fürste...  
nichts...  
Dies...